



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

143 (26.3.1936) Mittag-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-390304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-390304)

Soll Deutschland Kolonien haben?

Oberhausausprache über das Kolonialproblem - Lords, die Deutschlands Kolonialanspruch bekräftigen - Die Regierung will freilich augenscheinlich nichts davon wissen

(Sammlung der R.N.Z.)

+ London, 26. März.

Im englischen Oberhaus fand am Mittwoch eine bedeutende Aussprache über das Problem der Kolonialverteilung und in diesem Zusammenhang auch des Kolonialbesitzes statt. Eingeleitet wurde die Aussprache mit einer Rede des arbeitsparteilichen Abgeordneten Lord Arnold. Es gabe schätzungsweise 25 verschiedene Arten von lebenswichtigen Rohstoffen, davon sei das britische Reich in 18 Fällen ausreichend versorgt. Der Redner stellte diesen Zahlen die Rohstoffversorgung Deutschlands, Japans und Italiens gegenüber und trat für angemessene Anerkennung der „gerechten Forderungen dieser unzufriedenen Nationen“ ein. Deutschland habe mit einer Bevölkerung von 67 Millionen eine industrielle Kraft, die die der meisten übrigen Nationen übersteige, aber die oberirdischen Vorkommen würden in zunehmendem Maße erschöpft. Das britische Reich müsse zu der Politik der offenen Tür zurückkehren.

Der konservative Lord Lugard verlangte ebenfalls eine Politik der offenen Tür. Er erwähnte hierzu den in dem deutschen Memorandum zum Ausdruck gekommenen Wunsch nach kolonialer Gleichberechtigung und erklärte, daß er, falls jemals die deutschen Friedensverträge eine Grundlage für Verhandlungen bieten sollten, ernstlich hoffe, daß die Kolonialfrage ebenfalls berücksichtigt werde.

Der konservative Lord Rothermere betonte in seiner Rede:

es sei zu hoffen, daß Deutschland einige seiner Kolonien zurückgeben würde.

England habe mit Deutschland keinerlei Streitigkeiten, und soweit ein Dasein zwischen Deutschland vorhanden sei, sei es der Furcht entsprungen.

Warum — so fragte der Redner — sollen wir und an dem offensichtlich europäischen Wunsch nach einer Einbeziehung Deutschlands beteiligen?

Es sei ihm unmöglich, die Gleichberechtigung von Völkern zu verstehen, die sich etabliert haben, man könne unendlich lange auf einer großen Nation herinspekulieren.

Lord Rothermere fuhr fort, daß Deutschland keine andere Wahl gelassen sei, als aus dem Völkerbund auszutreten. Deutschland habe ein Recht auf Gleichberechtigung, und es sei nicht gewillt, diese Gleichberechtigung in handelspolitischen Dingen als besondere Günstigkeit anzunehmen. Nach seiner Ansicht dürfe kein Zweifel, daß Deutschland immer die ihm zustehende Gleichberechtigung haben würde, wenn es von England abhängig.

So viel sei sicher, daß der Redner hervor, daß Hitler Deutschland vor dem Volksweltwandel bewahrt habe. Wenn für nichts anderes so verdiene er für dieses allein den tiefen Dank nicht nur Deutschlands und nicht nur Europas, sondern der gesamten zivilisierten Welt. In drei Jahren habe Hitler das deutsche Volk aus den Fesseln einer vollständigen Verarmung herabgehoben und den Stolz und die Selbstachtung dieses Volkes wieder hergestellt.

Könnte jemand Hitlers einwandfreie Politik ablehnen oder seinen Wunsch bezweifeln, mit seinen Nachbarn in Frieden leben zu wollen?

Der konservative Lord Scrymgeour sagte, daß die vorliegende Rede Arnolds über einen weiteren Handelsvertrag eine Utopie seien.

Der parlamentarische Unterstaatssekretär für die Kolonien, Lord Plimsdon, erklärte, daß die von Lord Rothermere ausgesprochene Behauptung, daß England bereit sei, die Frage der Kolonien allgemein zu erörtern, eine Verhöhnung sei, die sich die Regierung nicht gefallen lassen werde. Die gegenwärtige englische Regierung verfolge die Politik, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um die den Weltfrieden hindernenden Schranken abzubauen und den Strom des internationalen Handels in der ganzen Welt zu vergrößern.

Die Bedingungen, unter denen die Freihandelsverträge in die Praxis verwandelt werden können, seien zur Zeit jedoch nicht vorhanden.

Die englische Regierung sei durchaus gewillt, mit anderen Staaten zusammenzuarbeiten, um einen befriedigenderen wirtschaftlichen Zustand in der Welt herbeizuführen. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es jedoch für England nicht möglich, irgend ein einseitiges Vorgehen einzuschlagen, das ein wichtiges Ergebnis haben würde. Das sei die Antwort auf die Frage, welche weiteren Schritte ergriffen würden, um der Erklärung Doreas nachzukommen.

Der Redner fuhr fort: Das, was Deutschland, Italien und Japan wünschen, seien nicht gleiche Gelegenheiten, sondern vielmehr ausschließliche Gelegenheiten in bestimmten Gebieten. Japan und Italien hätten den Handelsverkehr dem Aufbau ihrer Kolonien untergeordnet. Alle drei Nationen könnten sämtliche Rohstoffe haben, die sie von englischen Kolonien wünschen, wenn sie bereit wären, dafür zu zahlen (!!) Die grundlegende Notwendigkeit bestehe darin, die Deckung und Wahrung der Rohstoffe in der Welt zu sichern.

Vom Senfgas verbrannt

Der Führer des schwedischen Roten Kreuzes über die italienischen Gasangriffe

— Abbia Abba, 26. März. (U.P.)

Seitens sind 10 italienische Bombenflugzeuge zum drittenmal über Dschibuti erschienen und haben etwa 100 Explosiv- und Brandbomben auf die Stadt abgeworfen, die nach dem vorhergegangenen Bombardement nur noch einen Trümmerhaufen ähnlich sah. Bei dem neuen Bombenangriff wurden zehn Personen getötet oder verwundet. Dschibuti kann als völlig zerstört gelten.

Heute trafen der schwedische Rote-Kreuz-Führer Baron von Rosen und der Leiter des internationalen Roten Kreuzes in Abissinien, Dr. Junod, aus Duroam kommend in der abessinischen Hauptstadt ein. Beide machten einen außerordentlich müden Eindruck, ihre Augen waren eingefallen, ihre Fäße um den Hals gelassen die schweren Stunden an, die sie während des italienischen Luftangriffs auf Duroam durchgemacht haben.

Hände und Gesicht waren durch Senfgas mit großen Brandwunden bedeckt.

Von Rosen und Junod schilderten einem Hauch-Presse-Korrespondenten die erschütternden Stunden, die sie durchgemacht hätten, als italienische Bombengeschwader Duroam mit Bomben bedauerten. Ihr Rote-Kreuz-Flugzeug, das in der Nähe der Rote-Kreuz-Station stand, unter Feuer nahmen und es schließlich zerstörten. Sogar seien einige Dutzend Brillenbomben auf dem Platz, wo ihr Flugzeug stand, abgeworfen worden. Keine der Bomben habe den Apparat jedoch getroffen. Nachdem sich die Bombenabwürfer als wirkungslos erwiesen hätten, seien die italienischen Flugzeuge dreimal, dicht über dem Erdboden fliegend, über der Stadt hinweggezogen und hätten sie mit Giftgasbomben besetzt. Zwischen den verbleibenden Anzügen, so sagte von Rosen, seien Junod und er zu ihrem Flugzeug hinunter, hätten die Tragflächen freigelegt, so daß die großen Rote-Kreuz-Flugzeuge völlig sichtbar gewesen wären. Trotzdem aber hätten die italienischen Flugzeuge ihr Giftgasgeschwader nicht eingestellt. Das Rote-Kreuz-Flugzeug sei schließlich in Flammen aufgegangen und völlig zerstört worden.

Baron von Rosen schilderte dann die furchtbaren Stunden, die abessinische Eingekerkerten durch Senfgas erlitten hätten. Schwermutvolle Senfgaswolken hätten sich herabgelassen, auch ihr Flugzeug sei von diesen Wolken eingehüllt gewesen. Die armen Abissiner, die keine Schutzmaske gehabt hätten, haben furchtbar leiden müssen; sie seien über und über verbrannt gewesen. Ein erschütterndes Ergebnis aber habe diese Verwendung von Senfgasbomben auf die Abissiner gehabt; auch die, die früher bei Seite des Kampfes nur zweifelnd zugehört hätten, hätten, seien jetzt bereit, bis zum letzten Blutstropfen gegen die Italiener zu kämpfen.

Chinas Kampf gegen die Roten

Tschiangkai-schek leitet die Abwehraktionen

— Peiping, 24. März. (U. P.)

Die steigende Kommunistenthese in den nördlichen Provinzen Chinas hat die chinesischen Regierungsborgane zu schleunigen Handeln gezwungen. Pläne zu einem entscheidenden Vorgehen starker Regierungstruppen gegen die Kommunistenabteilungen, die sich im Vormarsch durch die Provinz Schansi befinden, werden gegenwärtig von der Regierung ausgearbeitet.

Die hier verlostet, befindet sich Marschall Tschiangkai-schek bereits im Marsch unterwegs nach Peiping, der Hauptstadt von Honan, um sich dort mit Sun Tscheng-wan und Marschall Tschang Hsue-liang über die Maßnahmen zu beraten, die ergriffen werden müssen, um der kommunistischen Gefahr Einhalt zu gebieten.

Nach den letzten Berichten haben die Kommunisten in den letzten Stunden erhebliche Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Es soll ihnen gelungen sein, die Eisenbahnlinie zwischen Tschang-shu, der Hauptstadt von Schansi, und Cheng-shi, einer größeren Stadt in der Provinz Tschili, zu unterbrechen.



Der Volkskanzler
Seine Stimme dem Führer!

Die Seelen wählen!

Abstimmung bei der holländischen Seelen

— Kiel, 26. März.

Seit Sonntag ist auf der Mittelmeer der holländischer Seelen am Eingang des Norddeutschen Kanals ein Wahlbüro für die deutschen Seelen eröffnet. Tag und Nacht haben dort die Seelen Gelegenheit, vor Verlassen der Heimat auf der Durchfahrt ihre Stimme dem Führer zu geben.

Wichtig bei Befragung des Wahlbüros herrschte Hochbetrieb. Der bisherige Verlauf hat ergeben, daß die Mannschaften aller Kiel passierenden deutschen Schiffe, die Auslandsbüros anheuern und sonst keine Gelegenheit mehr haben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, hundertprozentig ihre Stimme abgegeben haben.

Reichsminister Kerl in Passau

— Passau, 26. März.

Im Wahlkampf für den 29. März erlebten Passau und die bayerische Ostmark am Mittwochabend einen Höhepunkt mit der Rede des Reichsministers Kerl in der Abendsporthalle. Der Minister entwarf ein anschauliches Bild der Lage der Ostmark und ließ sich von den Anwesenden mit Beifall begrüßen und erwiderte den Beweis, daß der Führer in drei Jahren unvergleichlich mehr aufgebracht hat, als die anderen vor ihm zu verzeichnen vermochten. Er zeigte, daß nicht die Wirtschaft, sondern die Politik schief lief, und daß es sich innen, und außenpolitisch gerade jetzt erweise, daß die höchste Politik die ist, die jetzt vom ganzen deutschen Volk gemacht wird, und die darauf aufgebaut ist, einem großen Staat Ehre und Gleichberechtigung wiederzugeben.

Der Redner kennzeichnete unter hürmlichem Beifall die gewaltigen Leistungen des von Adolf Hitler geführten neuen Deutschlands und wies dann unter dem tosenden Jubel der Zuhörer darauf hin, daß es für das deutsche Volk unmöglich sei, die frühere Disziplinierung und Verwirrung länger zu ertragen. Der Führer habe nicht anders handeln können, als gegen den Deutschland bedrohenden französisch-russischen Vorkrieg zu weichen. Darum hat er das Volk im Westen durch den Einmarsch deutscher Soldaten in das Rheinland geschickt, darum habe er auch das ganze deutsche Volk aufgerufen, am 29. März sich wie ein Mann gefolgt hinter ihn zu stellen.

Unterzeichnung des Flottenvertrags

Schlussprüfungen der Delegierten

— London, 26. März.

Im St. James-Palast wurde am Mittwochmorgen der neue Flottenvertrag von den Vertretern der Vereinigten Staaten, Frankreichs und des Britischen Reiches mit Ausnahme Irlands und Südafrikas unterzeichnet.

Vord Ronsell sprach dann sein Bedauern darüber aus, daß nicht sämtliche Unterzeichner der abfassenden Weltkonferenz und Londoner Flottenverträge im Augenblick bereit seien, den vorliegenden Vertrag zu unterzeichnen.

Der Vertreter Italiens, Vizekonsul Grandi, beschuldigte sich in seiner Rede mit der im Verlauf des ostafrikanischen Konflikts eingetretenen Spannung im Mittelmeer und der Verhängung von Sanktionsmaßnahmen gegen Italien, Italien habe heute vor der unüberwindlichen Notwendigkeit, das Problem der Flottenstärke der Länder in Verbindung mit dem neuen Vorgehen zu erörtern, in die Italien gelegt worden sei.

Neuer belgischer Landesverteidigungsplan

— Brüssel, 26. März.

Kriegsminister Dewaet hat im Beisedenshause der Kammer erklärt, daß die Regierung beschlossen habe, auf die in der neuen Militärvorlage vorgesehene Verlängerung der Dienstzeit zu verzichten, aber den jetzt dienenden Jahrgang vorläufig unter den Rahmen zu behalten.

Diese Maßnahme soll nach den weiteren Ausführungen des Kriegsministers eine Ubergangsmaßnahme darstellen. Die große Militärreform soll dann demnach von dem aus Parlamentarier und Reichsparlamentarier bestehenden gemischten Ausschuss in Angriff genommen werden.

Der Generalstab werde, so führte Dewaet weiter aus, im Einvernehmen mit dem Kriegsminister einen neuen Landesverteidigungsplan ausarbeiten.

Streitige Grenze

Neuer Grenzstreifenfall in der Mandchurien

— Tokio, 26. März.

(Staatsdienst des DRP)

Das Kriegsministerium teilt amtlich mit: In der Mandchurien, und zwar in der südwestlich von Bladivokot gelegenen Stadt Dschang, wurde eine Abteilung japanischer und mandchurischer Offiziere und Soldaten während der Vermessung von Gelände von einer überlebenden sowjetrussischen Abteilung beschossen. Die eigene Seite beschwerte sich darauf, nur wenige Schüsse abgefeuert, um Verletzungen zu vermeiden.

Einige Offiziere und 10 Soldaten wurden verwundet. Das japanische Kommando sah sich gezwungen, Verhaftungen vorzunehmen, um weitere Übergriffe zu verhindern.

Berlin umjubelt den Führer



Einige Tage vor der Reichstagswahl am 29. März sprach der Führer und Reichskanzler in der Reichstagshalle dem größten Versammlungsorten Europas. Die Strafen, die Adolf Hitler mit dem Sieger zum Reichskanzler durchführte, waren von 15 Millionen Menschen umgeben, die ihren Führer begeistert begrüßten. (Eberl Bildagentur, 26.)

Auf dem Wege nach Moskau

Spanische Kommunisten an der Arbeit

— Madrid, 24. März.

Auf der Schließung des kommunistischen Parteitag in Granada wurde von den Rednern übereinstimmend auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der sozialdemokratischen und der kommunistischen Jugend, ferner auf die Gründung einer neuen proletarischen Arbeiterpartei und auf die Gemeindevahlen am 12. April hingewiesen, die eine Ausrottung der Rechten bringen sollten.

Ein Redner unterrichtete, daß die kommunistische Partei sich darauf einigte, der gesamte Arbeiter des Volksfrontprogramms der Regierung gegenüber zu sein. Die Versammlung nahm Entschlüsse an, in denen von der Regierung die sofortige Verhaftung von Gil Robles, des Führers der republikanischen Volksaktion, Verzano, des Führers der Republikanischen Partei, und anderer bekannter Politiker von rechts und der politischen Mitte verlangt wird.

Die Arbeiterfront der Madrider Verkehrsbehörde, die vor einigen Tagen den Betrieb mehrerer Tramwaylinien in die Hand genommen hat, stellte die ersten Wagen unter eigener Flagge in den Verkehr. Die am Kopf der Tramwaywagen angebrachten Buchstaben CMU (Kommunisten für Madrider Verkehrsbehörde) sind in die UHP (Spanische Proletarische Union), den Schloßruf der spanischen Oktoberrevolution, abgeändert worden.



Mannheim, den 26. März.

Bergeht nicht die Stimmzettel!

Der Wahlnachmittag am 24. März fällt mit dem Tag der Konfirmation zusammen. Viele unserer Volksgenossen und Volksgenossinnen werden an diesem Tag zu Verwandten und Bekannten fahren, um an der Konfirmation teilzunehmen. Sie alle müssen aber auch ihrer Pflicht gedenken. Die rechtzeitige Beschaffung eines Stimmzettels ist daher unbedingt notwendig. Ohne Stimmzettel geht die Stimme für den Wähler verloren. Wir möchten daher besonders die anlässlich der Konfirmation verreisenden Volksgenossen auf die Beschaffung von Stimmzetteln aufmerksam machen. Auch die Ermahnung, den Stimmzettel nicht zu vergeuden, ist nicht ganz überflüssig, da er bekanntlich seinen Zweck nicht erfüllen kann, wenn er dabei in einem falschen Briefe liegt.

Auf dich kommt es an

Der Staat kann nur leben, wenn jeder Volksgenosse sich diesem Staat verantwortlich fühlt, und wenn jeder zu seinem Teil, an welcher Stelle er immer steht, von dem einen Gedanken beherrscht ist, Volk und Staat zu dienen. Ich weiß, daß, wenn die Reichsregierung die Verantwortung und das Verantwortungsgefühl des Deutschen anruft, sie dies niemals vergeblich tun wird.

Schacht 1933

Gemeinschaftsempfang am 27. März

Die Deutsche Arbeitsfront ist bekannt: Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront!

In Erfüllung des vom Reichswohlfahrtsleiter Reichsmann Dr. Goebbels erlassenen Auftrages vom 24. März nehmen am Freitag, dem 27. März, sämtliche in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen deutschen Schaffenden an den Betriebs- und Hausgemeinschaftsempfängen der Führerrede teil.

Die Betriebsgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront gehen in besonderem Maße den Verlauf des Gemeinschaftsempfanges bekannt.

Am Sonntag, dem 26. März, sind die Schaffenden unserer Völkler die ersten, die an die Bahnhöfe treten, um ihrem Führer ihre Stimme mit innerem Treuegefühl zu geben.

DNAC-Mitglieder, herzhören!

Zur Bahnpromenade gemeinschaftlich mit dem DNAC treten sämtliche Mannheimer DNAC-Mitglieder (Besitzer von Kraftwagen und Motorrädern) heute um 10.30 Uhr an der Hauptfeuerwache (Kloß-Office-Weg) mit ihren Fahrzeugen an. Entschuldigungen werden im Interesse der großen Sache nicht entgegengenommen.

Der Ortsgruppenführer: G. D. D. G.

Schulungsarbeit beim Werkstoffschutz

Beim Werkstoffschutz ist dem Schutzbüro ein besonderes Augenmerk zu schenken. Das dies in Mannheim geschieht, davon konnten wir uns am Sonntag im "Löwen" in Käfertal ein anschauliches Bild machen. Bei der Schulungsprüfung des Mannheimer Werkstoffschutzes. Rund 70 Prüflinge beiderlei Geschlechts aus verschiedenen Großunternehmen hatten sich eingefunden. In Anwesenheit von Referenten Dr. W. Müller, einem Vertreter des Polizeipräsidiums, dem kanakischen Aufstiegsrat, Dr. Koss vom Verband der Badischen Industrie sowie einigen Herren der Unternehmenseigenen ging Referent Hagedorn von W. C. mit seinen Prüflingen ins Innere des Werks. Die Prüfung erstreckte sich über Bau und Funktionen des menschlichen Körpers, Wunden und ihre Behandlungen, Verletzungen bei Gas- und Kampfstoffverunreinigungen und Verletzungen aus wurde mit praktischen Übungen versehen. Der die Prüfung streng abwickelnde kanakische Prüfungsleiter anerkennt in seiner Kritik die gesunde vorbildliche Ausbildung durch Herrn Hagedorn. Herr Hagedorn bekannte, daß die Arbeit an den 23 Abenden um besondere Freude bereitet habe, da der ausgearbeitete Kameradschaftsgeist ihm sein verantwortungsvolles Amt wider Erwarten leicht gemacht habe. Auch in Zukunft werde er sich gern zur Verfügung, um die freiwillige Fortbildung und den Ausbau des bis jetzt Geleisteten zu leisten. Für die Anwesenheit dankte Herr Zimmermann in herzlichsten Worten Herrn Hagedorn für die Art, wie er das wertvolle Wissen vermittelt habe.

Judenfreie höhere Privatschulen

Man schreibt uns:

Die höheren Privatschulen Mannheims im Verein mit den höheren Privatschulen Badens haben auf der diesjährigen Versammlung der Hochschule VII des NS-Lehrerbundes den Beschluß gefaßt, künftig nur noch arische Schüler in ihre Klassen aufzunehmen. Diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als die badischen Privatschulen mit diesem Beschluß als erste die Forderung nach judenfreien Schulen verwirklicht haben. Der an sich schon hohe Standard der von Jungwirth und G. erfaßten Schüler der höheren Privatschulen wird dadurch noch eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Eine Reporterjagd durch Mannheim

Wie wir den Führer doch noch sahen

Das große Käsekraten — Zwischen Menschenmassen und polizeilicher Absperzung — Jubelnder Führerempfang im Mannheimer Hauptbahnhof — Tausende rufen dem Führer ihren Abschiedsgruß zu

Junkeremotoren landen

Wann kommt der Führer und wo kommt er an, das war der Gedanke, der gestern alle Mannheimer beherrschte. Der nächstliegende Gedanke ist: Flugplatz. Also hinaus zum Flugplatz, wo sich bereits um die neunten Morgenstunden eine vielhundertköpfige Menge an dem Witter drängt. Rastlos erfährt man auch auf dem Flugplatz nichts Bestimmtes von den Leuten, die eigentlich etwas wissen müßten. Die Wagen von Palmier-Benz belagern zwar, daß etwas geschehen wird. So langsam färbt vertraulich durch, daß in den beiden dreistöckigen J 52, die man in wenigen Minuten in Mannheim erwartet, bestimmt nicht der Führer ist. So hat man keine Enttäuschung also schon vorher weg, und auch das liebe Publikum darf dann nicht die Enttäuschung auskosten, als die beiden J 52 mit dem Führer bringen.

Man geht es auch nach der Stadt, nachdem man mit Bestimmtheit weiß, daß keine weitere Maschine von Berlin aus unterwegs ist. Rind der Badenheimer Landstraße haben sich inzwischen die Mannheimer in beiden Scharen eingefunden. Ganze Schwärme bilden längs der Straße Spalier und am Ende der Hauptstraße bilden die Leute sogar schon ein Spalier und lächeln an. Bei der warmen Sonne kann es so eine Barriere ganz unterhaltend sein. Vor dem Palast-Hotel Mannheimer Hof haben sich inzwischen auch die Mannheimer angeammelt, die aus dem Anfahren des Obertruppsführers Dietrich offenbar ihre Rückschlüsse gezogen haben.

Unter Weg führt uns hinüber nach Ludwigshafen, wo man inzwischen die letzte Leuchte zu sehen in Kraft steht hat. Schon an der Rheinbrückenstraße beim Schloß haben die Volksgenossen, die alle Bahnhöfe zurückhalten. Mit innerem Sonderbewußtsein bewacht, drängen wir wahrlich glatt durch und freuen uns endlich einmal mit großer Geschwindigkeit über die Rheinbrücke fahren zu dürfen ohne Kerger über Fahrsperre und Kopfheber, die sonst die Fahrt hemmen. Die in Mannheim, so haben sich auch in Ludwigshafen die Volksgenossen schon frühzeitig eingefunden, um in den Führer bei der Durchfahrt zu sehen. Die Uhr zeigt 10.15 Uhr und schon ist die linksseitige Rheinbrückenstraße nicht belagert. Auch in der Ludwigstraße bilden sich die ersten Spalier. Schon merkt man im allgemeinen ein Erdrömen der Menschen in westlicher Richtung, also in Richtung Hundenburgpark.

Nach Mannheim zurückgekehrt, sieht man keine Nachzügler nach der Ankunft des Führers fort. Man verfährt bei der Reichsbahn einmal sein Glück und erfährt, daß um 10.30 Uhr ein Sonderzug aus Berlin den Mannheimer Hauptbahnhof mit einer Rinde-Konvoi durchfährt, daß man aber nicht bestimmt weiß, ob sich in diesem Zug der Führer befindet.

In diese Zweifel plagt eine Hermannsricht: D 2600 ist unterwegs nach Mannheim. D 2600? Das ist die Maschine des Führers! Also gehts mit Volldampf und verborbener Geschwindigkeit — der Herr Polizeipräsident möge es verzeihen — zum Flugplatz. Und richtig: D 2600 kam — aber ohne den Führer. Also wird die Sache mit der Eisenbahn doch stimmen. Lange Befehle allfälligerweise diese Zweifel nicht, denn durch den Rundfunk erfährt man um 10.30 Uhr die Bestätigung: der Führer kommt um vier Uhr mit der Bahn in Ludwigshafen an. Also hat man ein wenig Mittagsruhe.

Lange Gesichter

Aber lange duldet es einen nicht zu Hause. Man muß doch sehen, ob die mancher an den falschen Straßen wartenden Volksgenossen wissen, daß sie ihre Stellungen unangebracht räumen können. Aber weit gefehlt! Die Leute haben wohl von der Durchfahrt des Rundfunk-Kennzeichens erhalten, aber sie scheiden sicher Meinung keinen Gedanken! Manche Gruppen zwar ihre Stühle zusammen und rücken ab; vor dem Palast-Hotel flüchten einige von ihrer im Park eingeschickten Bedienten herüber. Aber nicht ohne ein enttäuschte Geistes, da man es kaum fassen kann, daß der Führer nicht durch Mannheim kommen wird. Vor dem Palast-Hotel Mannheimer Hof hält das Gedränge unverändert an. Glaubt man doch, daß der Führer schon geschickter Front entweichen zu können, daß sich hier etwas Aufregendes ereignen wird. Auch drängen an der Rhein-Neckar-Halle stehen noch dichtgedrängt die Menschen, die es nicht glauben wollen, daß sie hier vergeblich warten. Das gleiche Bild bietet sich am Flugplatz, wo sich vor den Augen der wartenden Menschen auch nichts ereignet. Die zurückgebliebenen Wäperrungen durch die SS und die SA, sowie die wieder abgerückten Sanitätstruppen lassen aber keinen Zweifel darüber bestehen, daß der Führer nicht auf dem Luftweg nach Mannheim kommen wird.

Als es gegen drei Uhr wieder über die Rheinbrücke geht, wird diese ausschließlich von den Fußgänger beherrscht. Auf der nördlichen Hauptbahn erhebt sich ein ununterbrochener Menschenstrom nach Ludwigshafen und wird, erregt durch die Ludwigshafener, nach dem Hundenburgpark geleitet. Fahrsperre hat man ja sowieso an der Sperre vor dem und so kann sich der Aufmarsch der Konvoiangehörigen ungehindert vollziehen.

Der Fahrt mit dem Wagen sind aber Grenzen gezogen. Es gibt Stellen, an denen man nicht weiterkommt, weil die Menschenmassen die Durchfahrt verhindern und eine Durchbrechung der Menschenmengen ist vollkommen ausgeschlossen. Wo man hindurch: überall mühen sich die Menschenmassen durch die Straßen.

Gemeinschaftsempfang der Führerrede

Am Samstagabend findet im illuminierten Schloßhof um 19.45 Uhr ein großer feierlicher Gemeinschaftsempfang der letzten Führerredung statt. Außer den uniformierten Formationen und Verbänden, die geschlossen daran teilnehmen, werden alle übrigen Verbände und Vereine hiermit zur Teilnahme aufgefordert. Die größeren Verbände sammeln ihre Mitglieder wie folgt:

1. Deutscher Sängerbund: Schloß zwischen A 3 und 4
2. Deutscher Reichsbund für Leibesübungen: Schloß, linker Flügel gegenüber den A-Quadranten
3. Reichstrügerbund: Am Ballhaus
4. Soldatenbund und Reichsrottenbund: Im vorderen Schneckenhof des Schlosses
5. Die Handwerker-Jungen: Schloßgattenstraße (Bahnhof bis Schloß).

Sämtliche Verbände sammeln sich pünktlich um 19 Uhr, damit der Einmarsch in den Schloßhof um 19.30 Uhr beendet ist. Anschließend an den Gemeinschaftsempfang veranstalten alle uniformierten Verbände einen Fackelzug durch die Straßen der Stadt.

Die Reichspropaganda-Leitung.

3024 Mannheimer sind Viehbefitzer

Nicht nur die zweibeinigen, sondern auch die vierbeinigen Wesen dieser Welt sind der höchsten amtlichen Zählung unterworfen. In jedem Jahre wird, wenn es zur Regel geht, eine Zählung des Viehstandes im Deutschen Reich durchgeführt. 3024 Viehbefitzer hat es im Landkreis Mannheim bei der letzten Viehzählung am 2. Dezember 1932. Dem einzelnen wurden an diesem Sonntag im Kreisbezirk Mannheim gemeldet: 3024 Pferde; 7 Rindvieh; 8000 Schaf; 8000 Schweine; 2000 Ziegen; 10000 Hühner, Gänse und Enten; 1700 Wollschaf (Wollschaf), Schafe, Pferde und Wollschaf haben zugenommen.

Baden erhält Schlafwagen III. Klasse mit Berlin!

Ein jährlicher Busch erfüllt. Mit dem kommenden Jahresfahrplan wird der seit Jahren abgelehnte Wunsch des badischen Verkehrs erfüllt an die Route der Schlafwagen III. Klasse, der sogenannten Regenwagen, angeschlossen zu sein. Mit dem 15. Mai tritt diese Änderung in Kraft. Zwischen den Städten Karlsruhe und Berlin wird erstmals der Schlafwagen III. Klasse verkehren und zwar in den Richtungen D 1/D 2 zwischen Berlin und Berlin mit dem Zuglauf über Frankfurt — Erfurt — Halle/S. Die Verkehrsleistungen für den neuen Schlafwagen sind folgende: Karlsruhe ab mit D 1 am 20.12. Heidelberg ab 21.05 (Jahres von Mannheim ab 20.05), Frankfurt am 22.01, Berlin Anhalter 07.01, am 7.15 Uhr, Berlin Ost, 08.01 ab mit D 2 am 22.12, Frankfurt am 1.01, Heidelberg an 7.12 (Königsberg nach Mannheim: Heidelberg ab 7.15, Mannheim an 7.20), Karlsruhe an 7.55 Uhr. Die Verbindbarkeit dieses Schlafwagens für das ganze Land ergibt sich

aus dem Lauf der Schnellzüge. Die hier für die weitläufige Grenzmark gebotene nächste Reisemöglichkeit hat eine ungemein weitreichende Auswirkung. Aus ihr es an den Wirtschaftskreisen und den Reisenden, nach von der ungeschickten Reinverrichtung entsprechenden Gebrauch zu machen. W. H.

Das Wäperr der Gemeinschaftsempfang der Führerrede sind die Spalier und Hügel der Sperre am Freitag, dem 27. März, nachmittags nur von 10.30-11.00 Uhr für das Publikum offenhalten.

Wohndienstleistungen sind wahlberechtigt. Um Wohndienstleistungen vorzunehmen, wird mitgeteilt, daß nach § 20, Absatz 2, des Wehrgesetzes nur für die Soldaten (Leibknechte, Unteroffiziere und Mannschaften) das Recht zum Wählen oder zur Teilnahme an Abstimmungen im Reich ruht. Dagegen sind sämtliche Wehrmachtbeamte wahlberechtigt, auch wenn sie im aktiven Wehrdienst stehen und Uniform tragen.

Die Generalsammlung des Männerhort 1913 Mannheim-Neckarstadt hat in Zeiten völler Einmütigkeit. Der Jahresbericht erwähnte die vielen Arbeiten des Vereins, insbesondere auch unter Berücksichtigung der gemeinschaftlichen Arbeit in den Sängerkreisen, die heute von den Deutschen Sängerbund besonders gepflegt wird. Der Jahresbericht konnte einen guten Lesendenstand anweisen. Vereinsführer Anton A. wurde einstimmig wiedergewählt. Er bestimmte als seinen Stellvertreter Max Reich, Schriftführer wurde August Jäger, Kassier Karl Zimmermann. Es war erfreulich, daß der Zusammenhalt in dieser harmonischen Abwicklung der Generalsammlung auswirkte. Es ist durch diesen Zusammenhalt für das kommende Vereinsjahr eine erfolgreiche Arbeit zu erwarten. Die Generalsammlung wurde mit einem Appell, am 29. März keine Pflicht zu tun, geschlossen.

Jubel in der Bahnhofshalle

Man gehts gerad nach Mannheim. Untermweg erfährt man, daß eine weitere Maschine auf dem Mannheimer Flugplatz gelandet ist, die den Reichsführer der SA, Himmler, brachte. Aber der Flugplatz kann nicht mehr landen, es geht nach dem Bahnhof. Polizeiposten überall bestärken, daß man richtig am Plage ist. Der erste Bahnsteig ist vollkommen für den Publikumsverkehr gesperrt, denn man erwartet einen Sonderzug aus Berlin auf diesem Bahnsteig. 10.00 Uhr drückt der aus Metzger- und Schneidungswagen bestehende Zug in die Bahnhofshalle. Ein Mannes hin und her, ein Fragen und bald hat man heraus, daß der Führer im ersten Wagen befindet. Letzte Zeile durchfahren die Bahndienstleute und es dauert nicht lang, da steht auch schon der Führer unter dem Fenster des Wagens.

Die Heilstrafe verpackt sich und ehe man weiß, wie es geschieht, wird der Wagen nun zahlreichen Volksgenossen umdrängt, die dem Führer begehrten die Hände entgegenstrecken. Es gibt auch einige Säubdrücke, aber alle Wünsche können doch nicht befriedigt werden. Für kurze Zeit begibt sich der Führer auf die andere Seite des Wagens, um sich dort den auf dem zweiten Bahnsteig wartenden Leuten zu zeigen. Dann kehrt er wieder an das zum Bahnsteig 1 führende Fenster zurück und schaut mit feinem Lächeln auf die Volksgenossen, die ihm durch nicht abbrechende Zeile ihre Treue bekunden. Die Freude stellt man sich, daß der Führer sehr fröhlich aussieht, und wenn man in seine Augen geblickt hat, weiß man, daß dieser Mann nicht anders will, als das Glück seiner deutschen Volksgenossen. Drei Minuten hält der Zug, dann fährt der Führer unter dräuenden Heilrufen langsam aus dem Bahnhof der Rheinstraße zu.

Sehr bald hat man wieder im Kraftwagen und auf der Fahrt nach Ludwigshafen sieht man, wie das Publikum längs der Bahn die Geländer überläuft und teilweise auf den Bahnen der abgestellten Oberbahnwagen sich niedergelassen hat. Die Schaulustigen haben alle Hände voll zu tun, um Ordnung zu halten. Jubel brach durch die Reihen, als der Zug vorüberrollt.

Nach einmal geht es freudig und auch durch Ludwigshafen. In den Straßen herrscht gewaltiger Beifall, denn die vielen Volksgenossen stellen sich in ein Spalier zu kommen, um dort am Volksprediger der Reichspropaganda zu lauschen. Überall dort, wo die Reichspropaganda in Betrieb ist, sammeln sich die Menschen. Schon herrscht feierliche Ruhe, denn die Geschäfte haben ja geschlossen.

Sonntagstimmung herrscht in Mannheim, da auch hier die weichen Geschäfte ihre Türen herabgelassen haben. Der Straßenverkehr ist sehr langsam der Stadt sehr langsam. Die in Mannheim zurückgebliebenen sind um die Hauptstraßen versammelt, da und dort stehen sie auch vor Radiogehäusen.

Wenn kommt erst wieder in die Stadt, als die Menschenmassen von Ludwigshafen zurückkehren. Nicht fassen sich die Völkler, zumal auch die Sonderzugsteilnehmer, die mit dem Zug nach Mannheim gekommen waren, einen Unterhalt suchen.

Mannheimer Zeugung dem Führer auf den Weg

Inzwischen hat es sich herumgesprochen, daß der Sonderzug des Führers noch einmal durch den Mannheimer Hauptbahnhof kommen wird. Die Folge ist ein Aufmarsch auf dem Bahnhof, so daß nicht anderes übrig bleibt, als die Zugänge zu sperren und die an den Sägen wartenden Reisenden durch die Öffnung zu den Bahnsteigen zu lassen. Es sperrt linksden den Bahnsteig ab, so daß nur undsperrt diejenigen Volksgenossen ankommen lassen kann, die sich im Bahnhof befinden. Hinter der Sperrenlinie gibt es ein tolles Gedränge, als um 10.30 Uhr der Sonderzug im Bahnhof 2 eintrifft.

Der Führer steht bereits unter dem Fenster und nimmt mit freudigem Gesicht die Heilstrafe der begeisterten Menge entgegen. Der Jubel der Mannheimer kennt keine Grenzen mehr und er bezeugt sich am Defan, als der Zug nach einer Minute aufhalten ist in Bewegung setzt. Als die Völkler in der Fernverkehrsabteilung sind, steht man, daß auch der Hundenburgpark (Schwarz vor Menschen ist, die alle gekommen waren, um dem Führer an zu sehen, daß auch die Mannheimer in Treue zu ihm stehen. In der Stadt selbst herrscht noch lange Gedränge, das Zeichen eines zurückliegenden ereignisreichen Tages.

Filmrundscha

Schauburg: „Liebessträu“

Dieser in Badepelt in deutsch-angeführer Gemeinschaftsarbeit gedrehte Film „Liebessträu“ ist ein Spiel um Franz Witz, bei dem man erfreulicherweise den Künstler nicht in allen aufdringlicher Weise in den Mittelpunkt des Spieles gerückt hat. Witz tritt als Künstler und gütiger Mensch hervor, als der er im allgemeinen bekannt ist. Franz Wetzlich gestaltet ihn lebendig und eindringlich. Witzliche Kompositionen finden weitgehend Verwendung. Um die Gefühlswerte und um seine Musik ruht sich ein Spiel um der Liebe. Eine der Musik ergabene ungewöhnliche Witz geht im Hinblick auf die zu erwartende Ehe mit einem nicht von Witz verstandenen Offizier in innere Konflikte. Ersta Tamschoff, Olga Tischbome, Hans Schöner, Krideri Wog sind an hervorragender Stelle beteiligt. In Rollenrollen sieht man Paul Wendels und Thora n. Holman. Der Film „Liebessträu“ erhielt auf der 2. Internationalen Film-ausstellung in Genèbe eine hohe Würdigung für die hohe Gestaltung und dem Leben einer nationalen Persönlichkeit.

Die Unterhaltungsseite der „M.M.Z.“

Seelsorger auf dem Lepreiland

Der Friedhof der Lebenden

Pater Daamians sterbliche Reste kommen in die Heimat - Der Lebensweg eines wahren Helden

— **Katzenpaw, im März.**
Amerikas Präsident Roosevelt und Belgiens König Leopold haben sich zusammengesetzt, um einem am beide Seiten gleichermassen verdienten Mann 47 Jahre nach seinem Tode die Ehre zu erweisen, seine sterblichen Überreste unter fürstlichen Ehren in die belgische Heimat zu bringen. Es handelt sich um Pater Daamian, der sein Leben einsetzte, um die Plage der Leprosen auf der Insel Molokai zu verbannen. Das amerikanische Kriegsschiff „Republic“ wird seinen Beisatz nach der Insel abholen und nach Honolulu bringen, von hier übernimmt ihn das belgische Schiff „Mercator“ zur Reise nach Antwerpen, wo es kurz nach Ostern eintrifft. Dann soll in Belgien im Beisein der Autoritäten von Staat und Kirche die endgültige Beisetzung dieses tapferen und unerschrockenen Mannes stattfinden.

Ein schwerer Lebensweg

Pater Daamian hat einen schweren Lebensweg gehabt. Er wurde 1840 in Tremeloc als Sohn eines Bauern und Kornhändlers geboren, sollte das väterliche Geschäft übernehmen, fühlte sich aber ebenso wie ein älterer Bruder mehr zum geistlichen Beruf hingezogen. Sein bürgerlicher Name war Josef de Weijer, den er bei der Priesterweihe gegen den Na-

gehoht, und ihre Diagnose ist das Todesurteil für die Befallenen. Auf den Inseln herrscht die Lepra!

Sofort greifen die Regierungen ein. Die Befallenen werden auf die Molokai-Insel gebracht. Bei der Eile, mit der diese Maßnahme in die Wege geleitet wird, fehlt es an der notwendigen Vorsorge. Zwar errichtet man in aller Eile ein Leprosenheim, aber dort werden nur die schwersten Fälle untergebracht, die anderen etwa tausend an der Zahl, leben in elenden und sehr primitiven Hütten. Vor der Insel aber halten bewaffnete Boote Wache, denn es ist streng verboten, die Insel zu verlassen. Wegen der Ausbreitungsgesfahr ist dieses Verbot wohl verständlich, jedoch für die Betroffenen bedeutet es ein Lebensabgraben. Pater Daamian schreibt über die furchtbare Szene an seine Vorgesetzten: „Es ist ein furchtbares Leiden, man stirbt ganz langsam aber unerbittlich daran und Genesungen sind nirgend festzustellen.“

Er hat auch nächster Nähe den Schreden der Leprosenmitleiden. Er weiß, daß denen, die auf die Insel kommen, der Ruhm ins Leben abgeschmitten ist. Trotzdem aber laßt er den Leidenden und kühnen Entschluß auf die Molokai-Insel zu geben, um das Volk der tausend Seelen, die da unter dürftigen Verhältnissen ihr Leben fristen, zu heilen. Er weiß, daß auch er unter der Geißel der Lepra fallen wird, aber seine Aufgabe ist ihm so wichtig, als daß diese Bedenken ihn hindern können. Am 10. Mai 1872 legt er den Fuß auf Molokai.

Stirbt als Leprosenkranker gestorben.

Er sieht sofort, daß hier nur mit dem Einsatz großer Mittel zu helfen ist, und wendet sich an alle Staaten der Welt, an große private Organisationen und bekannte Wohltäter. Seine Bitten werden erfüllt. Von überall kommt Hilfe. König Eduard VII. steht in diesem seltenen Mann einen „wahren Helden“, dem kann Pater Daamian dankbar sein, für seine Schicksale zu sorgen.

Furchtlos geht er über die Insel, sein einziges Schutz gegen die Ansteckung ist das trübe Wasser der Quellen. Er erleidet das Pustul an sich schon schwergeprüften Menschen, wo er nur kann. Und sie sehen so ihm auf wie zu einem Gott...

Drei Jahre später nimmt Pater Daamian die ersten Plagen auf seiner Haut wahr. Er hat sich angeeckt. Mit aller Ruhe und ohne Jammern schreibt er einen Brief an seine Bekannte, und dieser Brief beginnt mit den Worten: „Wir Leprosenkranken...“ Jetzt gehört er ganz zur Gemeinschaft der Ausgestoßenen und stirbt auch im Jahre 1889 in ihrer Mitte. Auf dem Begräbnisplatz wird er beigesetzt. Jetzt, 47 Jahre später, holt man ihn heim, mit allen Ehren, die seine opferbereite Persönlichkeit verdient...

Das kippende Wunderkind

Die erst siebenjährige Jeanne Trouw ist erregt angeklagt in Paris betrübliches Kaspern. Die kleine Jeanne ist ein Wunderkind auf der Schreibmaschine. Mit ihren sieben Jahren hat es das kleine Fräulein schon so weit gebracht, daß es für sich einen Rekord im Maschinen-schreiben aufstellen vermochte. Jeanne soll nicht nur rasch und gleichmäßig, sondern auch vollkommen fehlerfrei schreiben können. Bei einem der letzten Wettbewerbe bildete sie eine wahre Sensation,

BILDER VOM TAGE



Das erste Haus ohne Lärm

In der Red Cross (Rotes Kreuz) sind die Grundsteinlegung zu einem Hause voll, das in einem Ort wohl das erste der Welt überhaupt sein dürfte. Dieses „Hilfsheim“ genannte Haus wird nach dem neuesten Baustil errichtet und über die unbedingte Gewähr für Lärmlosigkeit (Schreibk. 21.)



Das Rote Kreuz ehrt Kongo-Parade-Träger

Die vier eingeborenen Träger der Kongo-Parade-Flagge im Rahmen der Kongo-Kreuz-Redaktion, die ihnen jetzt für ihre Verdienste überreicht wurden. Ganz rechts der Träger Volong, der letztens für den erkrankten Deutschen Regel unter Lebensgefahr aus einem feindlichen Lager gerettet hatte. (Schreibk. 21.)

Dr. Kaiser Schlosser, Präsident der Reichstheaterkammer:
„Der Nationalsozialismus bekennt sich in einem Grade, wie keine Staatsführung es jemals in Deutschland getan hat, zu den Werten der deutschen Kunst und schöpft hieraus die Kraft zu seinem Glauben an eine noch größere kulturelle Zukunft. Dieser Glaube ist auch derjenige aller deutschen Künstler, und die Wahl vom 29. März wird sie alle bekennen sehen.“

Im Jahre 1870 bricht auf den Sandsteinfeldern eine furchtbare Krankheit aus. Die Eingeborenen und auch die Europäer bekommen Fieber auf der Haut, fühlten sich aber noch wohl dabei. Bei einigen sehen die Flecke in einem Ausmaß über. Spezialisten der medizinischen Wissenschaft werden herbeigeholt.

Wie sind unsere Museen entstanden?

Von Professor Dr. Hermann Schmitz, Direktor der Staatlichen Kunsthochschule, Berlin

Jede größere Stadt in Deutschland besitzt heute ein oder mehrere Museen; die meisten kleineren Städte nennen ein Ort- oder Heimatmuseum ihr Eigen und erheben ein solches. Will man sich einmal die Bedeutung der Museen für unsere Gegenwart klarmachen, so bietet dazu ein Rückblick auf ihre Entstehung, auf den Wandel des Museumsbegriffes in der Vergangenheit reiche Aufschlüsse. Allerdings können die Museen als Volkshilfsanstalten im Sinne unserer Zeit nur auf eine verhältnismäßig kurze Geschichte — von kaum mehr als hundert Jahren — zurückblicken. Aber ihre Vorfahren können sich eines sehr ehrenwürdigen Alters rühmen! Die ersten Vorläufer sind die Schätze von Gold, Silber, Waffen, Schmuck und Steinen, welche die germanischen Könige aufeinanderbrachten, von denen die Hohenstaufen wie die Hohenloher Kunde geben. Hier darf man auch die heute in der Wiener Schatzkammer befindlichen „Reichskleinodien“ nennen, deren älteste Stücke in die altägyptische Zeit hinaufreichen. Bedeutende Stätten von Sammlungen wertvoller Gegenstände von Gegenständen der Kunst, namentlich als Reliquienbehälter, wurden seit dem früheren Mittelalter die Benediktinerklöster und die Schatzkammern der Domkirchen. Im späteren Mittelalter gesellen sich dazu die Pfarrkirchen der Städte, und schließlich, eilte, wie in Paderborn und Bamberg, noch jetzt in München, die Verknüpfung der Kunstschatze, zugleich Zeugnisse der Verknüpfung der Kunstwertigkeit mit dem Volkswesen jener Zeit. Mit den Pfarrkirchen traten in Weite als Sammelstätten von Kunst- und Naturgüter die Rathhäuser, ein hervorragendes Denkmal der in der Nachfolgezeit meist zugrundegegangenen städtischen Schatzkammer ist das herrliche Rathaus von Nürnberg im Berliner Schatzkammer.

Schließen und Balken in besonderen Kabinetten angelegt hatten. Diese zum persönlichen Genuß und dem eines kleinen Kreises gezielten Kunst- und Kuriositätenkammern vereinigen Kunstgegenstände der älteren und eigenen Zeit mit Denkmälern des Altertums, Pflanzen- und Mineralreichs, mit Wertgegenständen und Erinnerungen aus fernem Ländern. Das bedeutendste Kabinett war das des Kurfürsten Ferdinand von Tirol auf Schloß Ambras. Berühmt waren auch die in den Schlössern von Dresden, Kassel, München, Götting, Braunschweig und Stuttgart, letzteres den „Pommerschen Kunstschrank“, ein Kunstkabinett im kleinen Maßstab, der heute eine Stube des Berliner Schatzkammer bildet.

Im Barockzeitalter, im 17. und 18. Jahrhundert, erweiterten sich die Kunst- und Kuriositätenkammern und erhielten oft eine prächtige Raumausstattung. Großen Ruf genoss die Kunstkammer Friedrichs I. im Berliner Schloß, deren von Andreas Schickler ausgeführte Räume heute noch erhalten sind. Fast völlig im ursprünglichen Zustand ist aber auf uns gekommen das von August dem Starken geführte „Grüne Gemäch“ im Dresdener Schloß, Gold-, Silber- und Juwelierarbeiten, geschliffene Steine, Elfenbein, Email und Bronzen zu geschlossener Raumwirkung vereinigt. Durch August den Starken wurde Dresden auf Reichensacker hinaus führend in den deutschen Sammlungsstätten. Eine besondere Stellung errangen sich jetzt die Gemäldergalerien, an ihrer Spitze die Galerie des Kurfürsten Leopold Wilhelm in Brüssel. Eine andere berühmte Gemäldergalerie des Barock, die an Ludwigs-Bildern reiche kunsthistorische Galerie in Düsseldorf, heute in der Münchener Pinakothek, ist in allen Abbildungen erhalten, in einem Kupferstich, und besetzt, daß in dieser Zeit die Gemälde in großer Fülle und nach dekorativen Gesichtspunkten angeordnet wurden. Das Leben war auch an der Zeit ganz im ursprünglichen Zustand noch beschränkte Gemäldergalerie Friedrich des Großen in Sanssouci. Was in den früheren Jahrhunderten die Kirchen und Klöster, das werden im Barock die fürstlichen und adligen

Schlösser: Vereinigungspunkte von Ergänzungen des Kunsthandwerks aller Art; eine Reihe von ihnen ist ja noch dem Weltkrieg als „Schloßmuseum“ zu Hauptpunkten der Kunstwerke des In- und Auslandes geworden.

Unter der Einwirkung der wachsenden Kritik an der griechisch-römischen Bildwerke entwickelten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die Sammlungen antiker Bildwerke, voran die in Dresden, die später Winkelmann entscheidende Anregungen gab, die Friedrich des Großen im „Antiken-Tempel“ in Potsdam, die im „Museum Friederichinum“ in Kassel, des Fürsten von Dessau in Berlin.

Einen tiefen Einfluß bedeutet das Zeitalter der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege um 1800. Mit der Auflösung der alten staatlichen und geistlichen Gewalten schloß das Museumswesen eine ganz neue Richtung ein, indem die für einen kleinen Kreis gehaltenen fürstlichen Kabinette ersetzt werden durch öffentliche, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten angelegte Sammlungen in eigens dafür errichteten Bauten, durch Museen im Sinne unserer Zeit. Die damals herrschende Vorliebe für die Antike hat der ganzen Weltung führt die äußere Form und auch den Namen gegeben, „Museum“, d. h. ursprünglich Museionemvel. Die Aufhebung zahlreicher geistlicher Stiftungen hatte kurz vorher eine große Zahl von Kunstwerken des Mittelalters heimlich gemacht, aber ein glückliches Geschick hat und damals eine Reihe von Privatmuseen beschert, welche wenigstens gerettet haben, was bald darauf in die neuerrichteten Museen gelangte.

Die ersten öffentlichen Museen entstanden im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts in Berlin durch Friedrich Wilhelm III. unter Mitwirkung von Schinkel und der Gebrüder von Humboldt, in München durch Ludwig I., dessen vorbildliche Schöpfungen der Glyptothek und der Pinakothek sich an den Namen des Baumeisters Ringe knüpfen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat eine immer reichere Gliederung ein in Museen für Gemälde, Skulpturen, graphische Sammlungen (Kupferstichkabinette), Kunstgewerbe, naturhistorische und Geschichtliche, für die heute so wichtige Vorgeschichte und zuletzt — nicht man von den Museen für Technik und Naturgeschichte ab — die Museen für Volkskunde, Gerade die Heimatmuseen, deren fast

jede kleinere Stadt heute eines besitzt, haben mit der Wiederbesinnung auf unser Volk auf seine Grundlagen eine allgemeine Bedeutung gewonnen; sie sind in Gemeinschaft mit den Schulen, den Heimatverbänden und Volkshilfsvereinigungen berufen, an den brennenden Fragen der Heimatpflege, des Denkmal-, Tier- und Naturschutzes, der Erdkunde, der Landesplanung und des Seelungsweleins tätig und schöpferisch mitzuwirken.

So sind also unsere Museen, aus den Überlieferungen der großen Vergangenheit unser Volk hervorgegangen, im letzten Jahrhundert zu Stätten echter Volksbildung geworden, ebenfalls Bewahrer des Volksgutes wie Mitarbeiter an der Gestaltung der deutschen Gegenwart und Zukunft.

© Die Einführungsstände zum 7. Akademikertag sind aus Anlass der Reichsfeierlichkeiten nach die auf Samstag den 2. März, abends 8.30 Uhr, angelegte Einführungsstände zum 7. Akademikertag abgeleitet werden. Wegen der Nacht kann die Einführungsstände auch am Sonntag nicht stattfinden.

© Deutsche Kunst in Paris. Das Dresdener Streichquartett, bestehend aus den Herren Frische, Schneider, Kaufmann-Eliel und von Baumbach, ist seit einigen Tagen in Paris. In der ersten die Künstler die Deutsche Gemeinschaft im Deutschen Haus mit ihrer Kunst. Auch im Deutschen Akademischen Kunstausstellung fand ein äußerst gut besuchtes Konzert statt. Wahrscheinlich Vertreter aus dem akademischen Leben von Frankreich Hauptstadt sowie viele französische Studenten waren trotz der politischen Spannungen sehr zahlreich erschienen, um zu beweisen, daß die Kunst über dem Tagesdreck steht. Der Erfolg war ungewöhnlich groß und herzlich.

© Kennzeichnungsarbeiten der Flugzeuge aller Länder und Flugleistungen der Luftwaffe. Schriebk. 21. 2. 24 am und 25. März. Bei allen Flügen, die die Luftwaffe betreibt, sind die Kennzeichen der Flugzeuge zu beachten. Auf einer großen Zahl von den Maschinen der Luftwaffe sind die Kennzeichen der 40 Staaten. Das Kennzeichen der Luftwaffe ist ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund, das von oben nach unten durch eine rote und eine grüne Linie geteilt ist. Die Kennzeichen der Luftwaffe sind in der Luftwaffe zu beachten. Die Kennzeichen der Luftwaffe sind in der Luftwaffe zu beachten.

Vermischtes

— Unter den Jubelrufen von über einer Million Zuschauer, die sich an den Ufern des Clyde aufgestellt hatten, verließ der Riesendampfer „Queen Mary“, der Stolz der englischen Schiffbaukunst und der Queen-Vereine, seinen Platz in der Welt von Clydebank und glitt langsam und majestätisch nach Greenock zu, wo sich der Clyde zum offenen Meer öffnet. Die außerordentliche Aufgabe, den riesigen Schiffkörper durch die enge Fahrrinne und um die vielen Kurven des Flusses sicher zum offenen Ozean zu geleiten, konnte nicht durchgeführt werden, ohne daß die „Queen Mary“ zweimal, wenn auch nur leicht, auf Grund lief. Nur knapp entging das Schiff einem dritten Auflaufen. Von maßgebender Stelle wird jedoch erklärt, daß der neue Riesendampfer durch diese kleinen Zwischenfälle in keiner Weise gelitten hat. Die ganzen Manöver wurden erschwert durch einen leichten Wind, der das richtige Fahrgebot mehrfach aus der Kontrolle der acht Schleppter zu bringen drohte. Obwohl der Dampfer mit eigener Kraft lief, geriet er schon eine halbe Stunde nach seinem Start in den leichten Sturzwind, der die eigentlichen tiefen Fahrrinne und über zum ersten Male bei Newbott Island an Deck und Bug zugleich auf Grund brachte. Eine halbe Stunde bemühten sich die kleinen, aber kräftigen Schleppter in dichten Reihen schwarzen Raubwolle, unterstützt von den eigenen Schrauben der „Queen Mary“ den sechshunderttönen Dampfer freizubekommen. Schließlich konnte der Dampfer langsam wieder in die Fahrrinne gedrückt werden und vorläufig die weitere Fahrt dem Meer zu überlassen. Aber kaum hatte das Schiff weitere 500 Meter hinausgedrückt zurückgelassen, als es erneut am Bug auslief. Scharfe Kommandos erklangen, die Schrauben des Dampfers arbeiteten mit voller Kraft rückwärts, die Schleppter preschten und zogen und nach 20 Minuten war das majestätische Schiff wieder flott und glitt weiter. Immer wenn das Schiff in seiner Bewegung einhielt, fiel ein tiefer Schweißperle auf die Menge der Zuschauer, welche die Uferseiten säumten. Sie hielten schandenlang den Atem an, und wenn dann die „Queen Mary“ wieder freilief, erlöste aus Hunderttausenden von Köpfen freudiger Jubel und begleitete das Schiff auf seiner weiteren Fahrt. Die gefährlichste Kurve bei Dornburg wurde vorsichtig umfahren und glücklich nahm der langgestreckte Schiffkörper — nach einigen Augenblicken atemberaubender Manöver — mit etwas erhöhter Geschwindigkeit, doch immer noch langsam und majestätisch, die Weiterfahrt auf. Einen Augenblick lang hatte man befürchten müssen, ein neues Auflaufen sei unvermeidlich, aber die Schleppter arbeiteten mit taugspendenden Rammern und in der letzten Sekunde wurde die Gefahr glücklich abgewendet. In Greenock parkierte die „Queen Mary“ den ausgedehnten französischen Dampfer „Albatros“. Als Gruß für das majestätische Schiff ließ die „Queen Mary“ alle Sirenen und Pfeifen ertönen, deren Ton weithin über das Meer hallte. Zahlreiche Flugzeuge zogen rasige Kreise über dem meerwärts gerichteten Schiff. Besonders aus allen Teilen Großbritanniens besuchten sie aus der Vogelperspektive die Ansicht des Dampfers, der schließlich sicher und unter dem Jubel der Hunderttausende das offene Meer erreichte.

— Eine aufregende Jagd nach einem Ossen spielte sich an der Südküste Englands in der Höhe von Bridport — im Kermelkanal ab. Ein harter Wind, der in das schiffliche Schlachthaus von Bridport weht, brachte die Jagd, ohne wohl, welches Schicksal ihn bevorstand, sich von den Treibern los, rasch freizugehen und über durch die Straßen, kam in die Ostengasse und brauchte furchtbar über die Reiter ins Wasser. Wie ein gelbter Schwimmer kroch er zu wichtigen Beinhängen der Ostengasse hin und gelangte auch richtig ins offene Meer. Die Treiber hatten sich inzwischen ein Boot

ausgegeben und ruderten dem vierbeinigen Kanalschwimmer mit aller Kraft nach. Es gelang ihnen auch schließlich, den Ossen zu überholen und ihn, nachdem er mehr als eine Meile im Kermelkanal zurückgelegt hatte, ans Ufer zu drängen. Dort hatte sich schon eine große Menschenmenge angesammelt und einige beherzte Männer verdrängten den Ossen einzuholen. Dieser aber gab das Spiel noch nicht verloren und raste jetzt im Galopp am Strand entlang. Erst als er sich wiederum ins Meer wälzte, konnten ihn die Treiber festhalten und nach Anlegung einer Sicherungsleine nunmehr ohne weiteren Zwischenfall zur Schloßbank geleiten.

— Die feuerglühende Hitze des Besatz, die gerade zur Wäpzigkeit über Pompeji einbrach, hat auch die Kenntnis überleitet, wie sich im Jahre 600 v. Chr. der Kampf um die Stimmen des Volkes abspielte. In den von der Spitzhute des Archäologen freigelegten Räumen der alten Römerstadt finden wir gleich die ersten — Wahllokale. Während uns in diesen Tagen die Besten von den Toten finden, auf die sich der Führer berufen kann, gedachten die streitenden Parteien damals Hände und Röhren zu nichts anderem, als zu geschäftigen, persönlichen Anbahnungen der Gegner. „Alle Sauerer stimmen für Velutius als Dreizehner!“ Diesen Wahlaufruf ließ natürlich der Gegenkandidat anbringen. Velutius parierte mit dem Zusatz, den er darunter machte: „weil auch sie wie die anhängigen Römer erkennen, daß er tüchtig und aufrichtig ist.“ So glückte, daß er schließlich doch gewählt wurde. In jener Zeit wurden noch nicht Urwahlen der Techniker und der Volkswirtschaft in die Wahllokale geworfen. Damals waren die Fragen, um die es ging, noch so wenig wichtig, daß sie auch heute noch lächerlich erscheinen. „Wer schmachtet, der verbannt sich“, er war sein Leben lang noch nicht ein einziges Mal stricken!“ Mit solchen Hinweisen wurde damals nach der Stimme des Führers geachtet. Heute ermöglichen es die Errungenschaften der Technik dem Führer und seinen Mitarbeitern, in einer einzigen Wahlrede zu Hunderttausenden von Menschen zu sprechen. Im alten Rom hätte es schon eine „gemaltige Kundgebung“ dar, wenn sich ein Kandidat um einigen hundert Menschen um einen Redner gekümmert hätte. Wer sich für eine Herabsetzung der Werte von Geld, Degen und sonstigen Schmuckmitteln einsetzte, versprach, wer die feurigsten Worte für die Jüdische Partei anstimmte, oder wer ganz neue Kräfte von Berggängen einzufließen gedachte — der konnte seines Stages in der Wahl sicher sein. Heilten die Frauen auch kein Stimmrecht, so überließen sie sich doch in der Beeinflussung der Männer. Manche Schöne, die dabei ihrer Jüngerin gewaltig summierte, litt noch Wochen nach der Wahl an Heiserkeit. Aber selbst bei den Frauen und Beweise erhalten, daß die Frauenwelt vor zwei-einhalb Jahrtausenden so ausgiebig und handgreiflich in Wahlkämpfe eingegriffen hat, daß ihre Vertreterinnen zu Hunderten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

— Der alljährliche Flug der Jagdgöpel nach dem Süden und ihre Heimkehr über Strecken von vielen tausend Kilometer wird als eine der großartigsten Naturerscheinungen überall bewundert, weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß selbst so kleine und hochartige Geschöpfe wie es die Schmetterlinge sind, gegen alle Unbilden der Witterung weite Flüge über Land und Meer unternehmen. Auch sie bringen es dabei zu Leistungen von vielen tausend Kilometer. In den ausdauernden Fliegern gehört der Rohwühler. Schöne dieses Schmetterlings hat man oft über die Ozeane gesehen. In so großen Scharen treten sie auf, daß sie einer Schneewolke gleichen. In den Nebenzugfliegern gehört auch der Mittelwälder, der in manchen Jahren besonders zahlreich in England auftritt, während seine eigentliche Heimat in Zentralafrika zu suchen ist. In Millionen-scharen überqueren diese kleinen bunten Geschöpfe die Rote Sahara, machen einen kurzen Aufenthalt in Nordafrika und setzen ihre Reise dann nordwärts weiter fort. Manche gelangen sogar bis nach Island.

Opiumschnitt durch den Ozean

Erste Südamerikareise des SS 129

— Berlin, 26. März.
Die Deutsche Zepplins-Flotte ist mit: Die erste Ausreise des neuen Luftschiffes „SS 129“ nach Südamerika am 26. bis 31. März findet nach von Friedrichshafen aus statt. Die Zepplins, die an dieser ersten Übersee-Reise des neuen Luftschiffes teilnehmen, werden sich nach in Friedrichshafen verladen. Die zweite Ausreise nach Südamerika findet nach Fertigstellung des neuen „Hindenburg“ und Zepplinsflotten Frankfurt a. M. von Frankfurt a. M. aus statt.

Berlin größter Flughafen der Welt

— Berlin, 26. März.
Auf dem Tempelhofer Feld ist Anfang Februar mit den Bauarbeiten zur Erweiterung des Flughafen begonnen worden, die Berlin zum größten Flughafen der Welt werden lassen. Durch dieses gigantische Werk, das auf die unmittelbare Initiative des Führers zurückgeht und hauptsächlich von ihm beeinflusst wurde, wird die gegenwärtig 600 Morgen umfassende Anlage auf rund 1800 Morgen erweitert werden. Klein des Rollfeld, das jetzt 1 1/2 Kilometer mal 1 Kilometer mißt, wird einen Umfang von 2 1/2 Kilometer mal 1 1/2 Kilometer erhalten. In 15 etwa zwölf Meier hohen Größelhäfen, die mit ihrer in einem Dual verlaufenden Front von 1000 Metern Länge ein geschlossenes Ganzes

bilden, werden Unterstellmöglichkeiten für nicht weniger als 100 Großverkehrsflugzeuge sowie zahlreiche Sport- und Luftmaschinen geschaffen. Im Jahre 1909 dürfte der Flughafen in vollem Umfang betriebsfähig sein.

Eisenbahnunglück Rom — Florenz

— Rom, 26. März.
Auf der Strecke Rom-Florenz ereignete sich in der Nähe des Toskanischen Meeres infolge Abfahrens des Heizwagens vier Schnellzugswagen. Drei Fahrgäste wurden getötet, 22 zum Teil schwer verletzt.

Neues Hochwasser in Amerik

— New York, 26. März.
Das bereits gemeldete Hochwasser des Ohio-Flusses hat weitere riesige Gebiete überschwemmt und Tausende von Dörfern in Südwest-Virginia, Kentucky und Indiana unter Wasser gesetzt. 30 000 Menschen sind durch die neuen Überschwemmungen obdachlos geworden und 10 Personen sind den Fluten erneut zum Opfer gefallen.
Weite Gebiete von Wisconsin sind durch Überschwemmungen der über die Meer getretenen Nebenflüsse des Mississippi überflutet. Auch der Mississippi steigt rasch und unaußersichtbar.
Im Städtchen von Tuler (Texas) sowie vielen Gegenden am Nord-Mississippi richteten Wirbelstürme großen Schaden an.

— Ihnen scheint der unerbittliche Jagtrieb innewohnen, und man hat beobachtet, daß sie eine ganz bestimmte Höhe einhalten. In, es ist vorgekommen, daß Schmetterlinge ihren Jag durch das offene Feld eines Hauses genommen haben oder daß ihnen ein Eisenbahnsummel zum Weg führen mußte, wenn sich den Fliegern ein Wegweiser als Hindernis entgegenstellte. Jedenfalls vermeiden sie unter allen Umständen, einen Umweg zu machen, als sei ihnen von einer höheren Macht ein ganz bestimmter Weg vorgeschrieben worden.

— In Shanghai wurde eine amtliche Statistik über die Schäden veröffentlicht, welche japanische Bomben im Jahre 1905 in der Provinz Hopei a. g. gerichtet haben. Danach wurden 37 Dörfer geplündert und 4000 Gebäude vernichtet, wodurch ein Heer von Obdachlosen entstand, das von der Regierung wieder unter Dach und Fach gebracht werden mußte. Die Wiederherstellungsarbeiten erforderten einen Kostenaufwand von 10 Millionen japanischen Dollar. Dabei ist der Verlust an Menschenleben und die Verwüstung an Kulturland nicht eingerechnet, auch nicht der Verlust an geräumtem und getrocknetem Vieh. Gegen die Bomben mußten verschiedene Expeditionen der Regierungstruppen unternommen werden, die ebenfalls enorme Kosten verursachten. Besonders die Bande des Vize-König machte große Schwierigkeiten. Vor wenigen Monaten konnten jedoch Mitglieder seiner Ritterschiffahrt gefangen und erschossen werden.

— Der Bau des Olympischen Dorfes in Berlin ist jetzt so weit fortgeschritten, daß man daran gehen kann, die 108 Häuser, in denen die Sportler aller Nationen untergebracht werden sollen, auszumalen. Als Themen sind Stadtbilder gewählt worden, und zwar solche aus größeren oder bedeutenderen deutschen Städten. Die Bilder werden dann für das betreffende Haus die Vorkriegs-Übernahme, so daß die Unterfunkhäuser des Olympischen Dorfes einen Durchschnitt durch alle deutschen Gauen geben werden.

den. Auf Wunsch des Reichserziehungsministers ist die Ausmalung der Häuser den Studierenden der deutschen Kunstgewerkschaften übertragen worden. Die jungen Künstler haben somit eine Möglichkeit, in einer großen gemeinsamen Arbeit ihr Können der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Beieiligt sind die Akademien in Dresden, Düsseldorf, München, Stuttgart, Karlsruhe, Kassel, Braunschweig und Berlin sowie einige Kunstgewerkschaften, u. a. Frankfurt a. M.

— Seit uralten Zeiten bestimmt es die Sitte im Reiche der Mitte, daß der Chinese bei Krone welche Gemälder anzulegen hat. Bis auf den heutigen Tag ist mit dieser Tradition in China nicht gebrochen worden. Die Regierung in Peking verfährt jedoch seit geraumer Zeit ein anderes Vorgehen. Sie läßt eine Anzahl Gemälder an die Wände und Giebel des Reiches stellen, insofern sie sich um die Verwaltung der Provinzen kümmern. Diese Gemälder sind nicht nur nach ästhetischen Gesichtspunkten gewählt, sondern auch nach ihrer Bedeutung für die Verwaltung der Provinzen. Diese Gemälder sind nicht nur nach ästhetischen Gesichtspunkten gewählt, sondern auch nach ihrer Bedeutung für die Verwaltung der Provinzen.

Fritz war ein Sorgenkind.
Nicht alles hat ihm recht an. Seit Fritz er geboren ist, hat er sich um die Gesundheit seiner Mutter und auf dem ständigen Gedanken, ihm alles zu tun, was er kann, um ihm ein gesundes Leben zu geben. Das war das Schicksal.
Richtig - auch Kindern Preisangabe!

WÜSTENFORT VIII

ROMAN VON JANDISENBERG

— Sie wartete einen Augenblick. Wachte feiner den Versuch, den Mund zu öffnen? Sie sah, der Große ließ ihr einen Stuhl hin, also, die Hände ruhten am Ende des, wie man sich beschreiben mag. Hier merkte plötzlich, daß die Männer betrunken waren, so vollkommen betrunken, wie nur verwilderte Soldaten sein kann. Nun, dann war es ja halb so schlimm, jetzt begriff sie die Situation schon besser. Das waren bestimmt nicht die Kommandanten, man wird bald kommen und sie holen. Unterdessen sind diese Herren hier zu beschäftigen. Man mußte nett zu ihnen sein und ihnen etwas zu tun geben.
Wohin sollte in ihre Tasche und Kramke schieben. Da war es endlich, das Signalzeichen! Sie öffnete es und erlöste es schillig entgegen.
Der Offizier kam langsam zu sich. Die Hebel vor seinen Augen teilten sich. Er sah eine Frau — wie kam sie her? Wieschäufel... Eine verzauberte hübsche Frau im Rock. Man mußte doch, was sie schrie! — Können sprang auf und verbeugte sich. Er neigte sich über die Hand, die das Glas hielt.
„Ich helfe dir“, sagte er und verzog seine Lippen zu einem lächelnden Grinsen.
Als er eine der Gläser gefüllt hatte, schickte er sich nicht mehr zu rühren, er sah, er konnte durch das ganze Zimmer, hundert Kilometer weit, sehen ihn, und schließlich, von O'Murphy's trübseligen Armen herüber, gegen die Wand. Dort lag er wie eine Kugel, die gegen eine Steinwand geschmettert ist. Er sah auf und wachte sich das Blut aus dem Gesicht.
Wohin war aufgehoben, sie sollte sich hinter ihren Stuhl, ihre Hand unklammernde den kleinen Revolver in der Tasche.
Vor ihr hand der Niese, er hatte seine Krone weit ausgedehnt und murmelte irgend etwas.
„Du“, murmelte O'Murphy. — Er wollte nach ihr sehen.
„Wenn Sie mich betrachten, schicke ich“, rief Plot gleich, wie in einem lebenden Nachttraum, und hob den kleinen Revolver.

Da lag ihre Hand schon beiseite und der Revolver flatterte zu Boden. Sie sah nichts mehr, sie schrie, etwas unklammernde sie dort, ihr Gesicht wurde gegen eine dumpfe, behaarte fleischige Masse gedrückt, sie hatte ein überirdisches Glück, Stoff zwischen den Händen und konnte nicht mehr atmen.
„Sto... ich würde, du kommst wieder!“
O'Murphy preschte sie an sich, er ludte ihr Gesicht. Plot schrie. Sie schrie, wie der Griff sich löste. Sie konnte nicht mehr und brachte die Arme abwendend vor. Dann öffnete sie die Augen.
Ein Stuhl trat hinter ihr über den Scherel. Vor ihrem Fuß wälzten sich zwei Männer in erdbeerterem Raum. Der kleine Schwarze hatte sich im Rücken des Niesen, der auf ihm lag, verbeugte. Er unklammernte den Hals des Großen und würgte ihn.
Der Große wandte ihr das gerötete Gesicht zu, seine verzerrten Lippen, er griff hinter sich und packte des Kleinen Arm. Da begann der Kleine piepsend und dünn wie eine Maus zu schreien, er ließ den Kopf des Großen los und sank zurück.
Tränen rührte O'Murphy sich so weit auf, daß er lachte.
Plot wich zur Tür zurück und tobete nach der Klippe.
Anschließend erhob sich der Niese und holperte mit einem großen Schritt auf sie zu.
„Kümmel! Ichre Kümmel, sie schreit mir!“
Als O'Murphy sich umwandte, hand Plot schon auf dem Gang. Ihre Beberchungen verließ sie, sie hülfte davon, den dunkeln und engen Gang entlang, in die Finsternis.
Sie hörte die polternden Schritte des Großen hinter sich. — Der Gang ist zu Ende! — Wenn sie wenigstens ihren Revolver noch hätte! — Sie schlug die Hände vors Gesicht. — Da hört sie jemand schreien — es ist eine andere Stimme. Sie öffnete die Augen.
Schraubend hebt der Niese vor einem Mann, einem kleinen, Heiseren. Der Kleiner hebt die Hand und sagt etwas. Der Große halt aus — wird er ihn schlagen?
„Wacht! viel Guter.“
Auf dem Dunkel traten zwei Kraber.
Da lenkte O'Murphy die Krone und ging wartend an dem Zimmer zurück.
Was hatte er tun wollen? War er wahnsinnig? Er wollte hinter schlagen, Guter! — An allem waren die Kraber Schuld...

Sein Kopf brannte.
Er ging zu seinem Bett, an Schiltes vorüber, der ihn sanfter mit blühigen Händen erwarbete.
Er wartet sich hin und verbeugte das Gesicht in der Decke. Seine Schultern zuckten.
X.
Mit einem.
Plot zog die zerfesselte Fackel zusammen. Sie hob die Augen und richtete sie auf den dunklen Gesicht, der kam und abwartend vor ihr stand. Plot summte in ihren Ohren. Was war geschah? Nichts, nicht wahr? Wo, weshalb summte das Blut?
„Ich danke Ihnen.“
Der Mann, der vor ihr stand, verzog keine Miene.
„Sie scheinen der einzige in diesem Fort zu sein, der weiß, was ich geht“, sagte sie leise.
Sie wachte jetzt, ihre Krone war begrenzt. Sie hatte sich vorgenommen, einen Berg zu besteigen, einen riesenhaften Berg, sie war erst am Fuß, und schon verließ sie die Krone...
Auch dieser Mann antwortete nicht. Sie blinzelte in das ausgebrannte Gesicht, in die ruhigen kalten klauen Augen des unbeweglichen Mannes. Er mußte sprechen, sie würde warten.
Da — er sprach:
„Sie waren in dem Auto?“
„Fächerlich! Das hatte er auch schon bemerkt!“
„Sie regte sich nicht.“
„Guter wandte sich schief um, nachdem sein Blick auf ihre Kleider gefallen war —“
„Du werde Ihnen einen Raum anweisen lassen, wo Sie sich umziehen können. Keine Offiziere werden sich bei Ihnen aufhalten.“
Er nickte leicht mit dem Kopf und war verschwunden.
Plot hand allein. Sie blinzelte in den dunklen Gang, der vor ihr lag. Nichts. Was konnte noch geschah? Nichts! Dieser Offizier mit den kalten Augen war sicherlich der Kommandant. Und er ließ nicht zu, daß ihr etwas geschähe — die Offiziere würden sich entschuldigen...
Zwei Eingetragene kamen mit einer Laterne. Sie verbeugten sich tief.
„Wir folgen immer an der Seite der Kommandanten“, sagte leise der eine. „Wir sollen die Kommandanten in der Zimmer geleiten und ihre Krone holen.“
Der Kraber richtete sich auf, sein Kühnes brannte

Gefühl lag unbeweglich an ihr vorbei. Er ging ihr voraus, stieg eine Treppe hinauf und öffnete die Tür zu einem kleinen, leeren Raum.
Plot trat ein. Sie konnte den mond-blauen Hof überblicken. Dort hand ihr Mann, von einer Menge neugieriger Soldaten umgeben. Ein Mann mit einem weißen Gesicht, er hand am Führer und geschickter hielt, während zwei andere die Krone abnahmen.
Plot schaute an ihr Berg, das ruhig schlief.
Sie war im Fort, hatte ein Zimmer angewiesen bekommen. Was wollte sie mehr? Obacht! Sie schrie, man würde sie mit offenen Armen empfangen? Es war so geistlich, wie sie es gemüht hatte. Man hatte ihr nichts getan, und die Arbeit hand noch bevor.
Sie standte jetzt einermachen die Situation zu übersehen. Der Kommandant würde nie zugeben, daß sie ihr jemand überlie. Er hielt auf Plot. Da kamen auch schon ihre Krone.
Eine Prüchle wurde aufgehoben.
Man richtete sich also für längere Zeit ein? Plot lag in ihrer Macht diese Zeit abzugeben...
Plot verließ die Tür, sie lachte. Ein Mann ging auf und ab — eine Wache war ihr sehr angenehm, noch nie hatte ein Gefangener einen Wächter so freundlich empfangen...
Da war ja auch Wächter. Gleich einmal an, ein Gefangener mit Revolver.
Sie öffnete ihren kleinen Koffer und wählte mit Bedacht ein einzelnes Sportkleid. Sie hatte keine Angst mehr. Frau unter diesen Männern zu sein! Ein General, es war ihre Wache!
Sie richtete sich mit hünen Händen das Zimmer ein. Man sollte wissen, daß eine Frau hier wohnte.
Das Zimmer wird ihre Jüdeln sein. Wenn sie sich zurückzieht von dem kleinen Raum, in einer Denerpauze, um selbige Krone zu sammeln, so wird das Zimmer, der kleine Spiegel, den sie schon seit sechs Jahren mit sich führt, an allen Wänden und Straßen, und der jetzt hier an der Wand eines kleinen Wächters hängt, der kleine Koffer, der alle ihre Sachen mitgebracht hat, der Kommandant über — alle diese Gegenstände werden ihr einen Wächter einfließen und ihr zeigen, daß sie nicht allein ist.
Es kloppte. Ein Kraber trat ein.
„Die Kommandanten sind in das Zimmer des Kommandanten gebeten.“
(Fortsetzung folgt)

Aus Baden

Zur Großkundgebung in Karlsruhe

Am 26. März mit Ministerpräsident Göring
Das Gauverwaltungsamt teilt mit:
Die politische Großkundgebung mit Ministerpräsident Hermann Göring am Donnerstag, dem 26. März, in der Markthalle in Karlsruhe wird ab 19 Uhr vom Deutschlandfunk (Wellenlänge 1571 m) übertragen.

Der Reichsjugendführer bringt am gleichen Tag anschließend an den Nachrichtenabend um 22.30 Uhr einen Stimmungsbericht vom Empfang des Ministers in Karlsruhe und der Umgebung am Abend. Außerdem bringt der Reichsjugendführer am 17.30 Uhr einen Stimmungsbericht von der Wahlkundgebung mit Reichsleiter Robert Wagner in Breiten vom 15. d. M.

Gräßlicher Anfall durch scheuende Pferde

Ein Kind und ein Anecht getötet
* Helmstadt bei Sindheim, 26. März. Auf dem Wege zwischen Helmstadt und Sindheim wurden plötzlich aus noch ungeklärter Ursache die vor einem Viehstall beladenen Wagen gespannten Pferde des hiesigen Landwirts Karl Braun (58) und rissen den Wagen so ungeschüm fort, daß das auf dem Wagen sitzende 10-jährige Kind, das einzige Kind des Landwirts, herabgeschleudert wurde und unter die Räder kam. Die schweren Verletzungen führten zum sofortigen Tod des Kindes. Der 10-jährige Dienstknecht des Landwirts, der die Pferde zügelte und anhalten wollte, geriet ebenfalls unter die Räder und trug tödliche Verletzungen davon. Der hinten auf der Brücke sitzende Fuhrwerksbesitzer wurde mit eigenen Augen dem Sterben seines Kindes und seines Anechts zeugend, ohne helfend eingreifen zu können. Er selbst erlitt keine Verletzungen.

* Heidelberg, 26. März. Auf dem Heimweg von einer Jagerei brachen drei junge Burschen, die schon wegen schweren Diebstahls erheblich vorbestraften Wilhelm Kluge und Karl Straub und der Bruder des erstgenannten, Richard Kluge, in eine Bauhütte ein und entwendeten zwei Feilschneidern im Werte von 100 Reich. Die Kleinen schritten sie zusammen und wollten das Feder in Mannheim verkaufen. Außerdem aber Angelegenheit worden war, verurteilten sie das Feder, um die Tat leugnen zu können. Sie konnten nur deshalb überführt werden, weil einer der Angeklagten sein Täterschicksal in der Bauhütte hatte zeigen lassen. Gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wurden Wilhelm Kluge und Straub wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Gefängnis abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, und Richard Kluge zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Zwillingsschneidmesser der Jagdzeit



In Friedrichshafen haben „Jagd“ und „Jagd“ eine gemeinsame Zeit mit Zwillingen unternommen. Für Zwillinge und Jagdzeit war es ein gleich unerschöpfliches Erlebnis.

So sah es in der Landwirtschaft aus!

Die Lebensgrundlage des deutschen Bauern-tums wurde zerstört



Der Boden: Handelsware

In letzter Minute wurde der Nährstand vor dem völligen Zusammenbruch gerettet

Durch die Marktregelung wurde der Abstoß gestoppt. Der Landwirt erhielt wieder anständige Preise für seine Erzeugnisse, ohne daß die Lebenshaltungskosten des Verbrauchers entsprechend gestiegen wären. Dem raffinierten Spekulationstum wurde das Handwerk gelegt.

Im Laufe von acht Jahren mußten 30 000 deutsche Bauern von ihren Höfen — und dabei hungerten Millionen von Menschen in den Städten!



Die neue Agrarreformung schützte den Besitz des fleißigen und tüchtigen Bauern. Waren in den zwei Jahren 1931 und 1932 460 landwirtschaftliche Anwesen in Baden unter den Hammer gekommen, so waren es in den drei Jahren nach der Währungsreform nur noch 104. Nicht nur die Existenzgrundlage, auch die Ehre wurde dem Nährstand zurückgegeben.

Aus Wächtern wurden Bauern!

Die erste badische Bauernsiedlung bei Mosbach ein Werk des Nationalsozialismus

* Karlsruhe, 26. März. Am 16. September 1934 wurde die erste badische Bauernsiedlung, die Bergfeldsiedlung bei Mosbach, die 24 Erbhöfe umfaßt, ihrer Bestimmung übergeben. Der Boden, auf dem die Siedlung entstand, war ursprünglich 400 allmählich erwerbenden Bürgern zugeeignet, von denen tatsächlich 300 ihre Rechte an Landwirte verpachtet hatten. Nur 16 v. D. bewirtschafteten ihre Höfe selbst. Dies war ein unhaltbarer Zustand. Schon in den vierziger Jahren machte man daher Versuche, dem abzuhelfen. Vergebens. Man wußte die Verwirklichung der Bergfeldsiedlung auf die lange Hand. Eine öffentliche Versammlung, die im Jahre 1928 einberufen worden war, lehnte die geplante Siedlung auf dem Bergfeld kurzweg ab. Gestützt wurde alle nicht, dafür aber ein neuer Bereich gegründet, der die wirtschaftlichen Belange der Bürger wahrnehmen sollte. Für volle neun Jahre war damit das Projekt der Bergfeldsiedlung begraben.

1932 kam die Siedlungsangelegenheit wieder ins Rollen. Das Bezirksamt Mosbach wies den Gemeinderat darauf hin, daß die Allmöhndstücke auf dem Bergfeld durch ihre ungesicherte Verpachtung sehr vernachlässigt seien. Es wurde man sich nachdrücklich darüber einig, daß der Gedanke der Bergfeldsiedlung weitergeleitet werden solle, wenn eine bessere Zeit komme... Und diese bessere Zeit kam schneller, als man gedacht. Am 18. Oktober 1933 wurde bereits mit dem Bau der Siedlungsbäuer begonnen, und ein Jahr später weihte Reichsleiter Robert Wagner die Siedlung ein. Heute ist das Bergfeld bei Mosbach ein kleines Dorf geworden. Bald zwei Jahre nun fügen die Bauern auf eigener Sohle. Wir haben auch hier auf dem Bergfeld, — so erzählt uns ein alter Bauer, dem der Lebenskampf tiefe Furchen in das Gesicht geschnitten hat, schwer zu arbeiten, um unser tägliches Brot zu erkämpfen, aber eines weiß ich, dieser Hof ist mein!

Badens Bienensachverständige tagten in Freiburg

* Freiburg i. Br., 24. März. Am 14. und 15. März kamen auf Veranlassung des Badischen Ministeriums des Innern die badischen Bienensachverständigen, zur Zeit rund 60 an der Zahl, nach zweijähriger Pause wieder zu einer Besprechung am Institut für Bienenzucht, Freiburg, zusammen. Nachdem als Vertreter des Ministeriums des Innern Regierungsassessor Dr. Voss noch einmal kurz die wesentlichen Punkte der badischen Bienenzucht-Verordnung hervorgehoben hatte, gab Prof. Dr. Weinig einen Überblick über die bisherigen Erfolge in der Bienenzucht-Bekämpfung. Da die Verordnung im Oktober 1930 in Kraft getreten war, hat im Frühjahr 1931 die Tätigkeit der Bienensachverständigen begonnen. Bis auf arbeitstaugliche Jahre sind seitdem versprochen. Die Verbreitung der Bienenzucht konnte hier eingedämmt werden. Der Kampf geht zunächst in erster Linie der Fäulnisbrut. Diese spielt in den meisten Bezirken keine Rolle mehr. In einigen Bezirken ist die Arbeit noch im Gange, sie wird in wenigen Jahren gewonnen sein, wenn nur die Imker selbst verständnisvoll mitarbeiten, vor allen Dingen

jeden Krankheitsfall und jeden Verdacht einer Krankheit melden. Hierzu will auch das kurze Merkblatt über die Bienenzucht-Bekämpfung in Baden beitragen, das von allen Bienenzuchtsachverständigen, von den Imkerkreisen und Ortsgruppen, sowie vom Institut für Bienenzucht unentgeltlich zu beziehen ist. Erhöhte Aufmerksamkeit wird nunmehr der Rosenzucht gewidmet werden. Die dritte, in Baden ausgebreitete Bienenzucht, die Milbenzucht, ist bisher in Baden noch nicht nachgewiesen, kann aber leicht über die westlichen und südlichen Grenzen eingeschleppt werden. * Reich, 25. März. In der Generalversammlung der Freiw. Feuerwehrgesellschaft gab Kommandant Schuster den Tätigkeitsbericht des abgelaufenen Jahres bekannt, aus dem zu ersehen ist, daß sich die Wehr jederzeit zum Wohle der Gemeinde eingesetzt hat. Die Wehr beschloß, am 31. Badischen Kreisfeuerwehrtag im Monat Juni teilzunehmen. Adjutant Röhrl gab ein Bild über den Feuerwehrtag in Södingen, an dem er teilgenommen hatte. Bürgermeister Jäger kennzeichnete das gute Einverständnis zwischen Wehr und Gemeindeverwaltung und dankte für die gute Pflichtenfüllung der Wehr.

Aus der Pfalz

Siffen des Aufstiegs

Die pfälzische Arbeitslosigkeit im Spiegel nationalsozialistischer Maßnahmen.
* Ludwigshafen, 24. März. Die besonderen Verhältnisse ihrer Grenzlandwirtschaft machten es mit sich, daß die Pfalz schwerer als andere süddeutsche Gebiete von der Arbeitslosigkeit betroffen wurde. Die Arbeitslosigkeit war hier besonders drückend, weil sie sich zu einem erheblichen Teil in den Saarregionen zusammenfand, auch in der Großstadt Ludwigshafen zusammenfand. Ganze Dörfer hängen ja von einem industriellen Unternehmen ab, dessen Stilllegung oder Fabrikationseinschränkung die Arbeitslosigkeit des ganzen Ortes bedeutet. So waren viele Einwohner mancher Orte, besonders des Westrheingebiets, schon seit drei, vier und mehr Jahren arbeitslos. Mehr als 30 000 Arbeitslose sah die Pfalz im Jahre 1932! Reichsleiter Niederrhein, Besetzung, waren die Folgen. Bis zum 1. Januar 1935 war die Arbeitslosigkeit, dank dem wirksamen Eingreifen der nationalsozialistischen Staatsführung, auf 47 817 heruntergedrückt. Diese Siffer konnte mit dem Jahresende 1935 — trotz der erheblichen, ungleichen Einstellung der Wintermonate — mit 47 240 noch unter Schritten werden. Es kann also festgestellt werden, daß annähernd die Hälfte der arbeitslosen Volksgenossen der Gemeinschaft der Schaffenden wieder eingegliedert worden ist. Das ist ein Erfolg dreijähriger nationalsozialistischer Aufbaubarbeit, den vor der Wehrübernahme niemand für möglich gehalten hätte.

Die Reichstagskandidaten des Gaues Saarpfalz

Reichst. a. d. Bdt., 25. März. Auf dem im Reichsanzeiger veröffentlichten Reichstagswahlzettel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind folgende Parteigenossen aus dem Gau Saarpfalz: Josef Birkel, Gauleiter, Reichst. a. d. Bdt.; Peter Balth, Gebietsinspektor der NSDAP, Saarbrücken; Karl Brück, Farmer, Saarbrücken; Wilhelm Böhm, Gauwirtschaftsberater, Reichst. a. d. Bdt.; Carl Dietrich (Coburg), Gauleiter, SS-Standartenführer, Reichst. a. d. Bdt.; Carl Dietrich, Coburg; Bürgermeister, Reichst. a. d. Bdt.; Richard Jahn, Coburg; Bürgermeister, Reichst. a. d. Bdt.; Peter Kiefer, Kellner, Gauleiter, Saarbrücken; Karl Kleinmann, Lehrer, Reichst. a. d. Bdt.; Johannes Krüger, Bürgermeister, Reichst. a. d. Bdt.; Richard Reichsbahnbeamter, Reichst. a. d. Bdt.; Richard



Kann, Kaufmann und Kreisleiter, Firmensitz: Heinrich Weimann, Dipl.-Landwirt, Gauinspektor, Saarbrücken; Rudolf Weid, Kaufmann, SS-Standartenführer, Kaiserlautern; Rudolf Weira, SS-Standartenführer, Kaiserlautern; Peter Schaub, Amtsbürgermeister, Dierscheid; Hans Schneider, Polizeipräsident, Saarbrücken; Dr. jur. h. c. Hermann Schmidt, Geheimrat, Ludwigshafen; Franz Schöberl, Amtsbürgermeister, Saarbrücken; Friedrich Schmitz, Oberregierungsrat, Kaiserlautern; Georg Stahl, Gauwaller, Reichst. a. d. Bdt.; Friedrich Thiel, Oberbauinspektor und Gebietsführer der NS; Julius Weber, Kreisleiter, Reimscheid; Wilhelm Welter, Gerichtsbekannt; Leonhard Wüster, Rouer, Kaiserlautern.

OL Ludwigshafen a. Rh., 25. März. Die nächste Geschäftsversammlung der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz findet am 26. April 1936 in Ludwigshafen a. Rh. statt. Die Anmeldung zu den Prüfungen und die Prüfungsgebühren betragen für beide Prüfungen je 2 Reich und ist gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Industrie- und Handelskammer der Pfalz in Ludwigshafen a. Rh. (Postfach 790) am Ludwigshafen einzureichen. * Bad Dürkheim, 24. März. Der in Untersuchung befindliche Weilerbacher und Bad Dürkheim, der wegen Brandung eines Viehweiltriebs inhaftiert worden war, hat nach den Feststellungen der Weilerbacher Bad Dürkheim weitere Verantwortungen begangen. In seiner Eigenschaft als Stellvertreter des badenländischen Oberstaatsanwalts hat er ein Verbot und Verbot der Verhaftung, die für verschiedene Empfänger bestimmt waren, erwidert.

Wunderwuzzi im Glas ausbrüchling

MAGGI Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI WÜRZE



MAGGI ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte. — Achten Sie auch auf die typische Form der Flasche und auf die gelb-rotten Etiketten.

3 Jahre nationalsozialistische Frauenarbeit

Leistungen, die man nicht vergessen darf

Im Dritten Reich stehen die Frauen als Kameradinnen neben den Männern am Aufbauwerk des Führers. Für die Zukunft des Volkes tragen sie letzte Verantwortung, deshalb erfolgte auch ihr Einfluß auf der vollen Bekämpfung ihrer Aufgaben als „Mütter der Nation“. Die gegenwärtige und die zukünftige Müttergeneration für ihre Pflichten in der Familie und im Volk hart und tüchtig zu machen, ist die Aufgabe des Reichsmütterdienstes. Vor 1933 gab es im ganzen Reich zwei Müttervereine in Berlin und Stuttgart, heute bilden 182 händliche Müttervereine — über das ganze Reich verteilt — die festen Stützpunkte für die umfassende Organisation des Mütterdienstes, die bis ins letzte Dorf vordringt. In den Reichslandgebieten Ostpreußen und der Weichsel sind zwei Heimstättenvereine errichtet.

Die hauptamtliche, beruflich vorgebildete Schulpflegerin führt die Schulungstunde durch, unterstützt von 2000 nebenamtlichen Fachkräften. Die Mütter erhalten Anleitung zur rechten körperlichen Pflege des Säuglings und zur Heilungspflege ihrer Familie, zur Erziehung der Kinder und Jugendlichen und schließlich zur richtigen Ernährung und hauswirtschaftlichen Betreuung der Familie. Von Monat zu Monat vermag der Mütterdienst mehr im Volk, vornehmlich bei den Arbeiterinnen, 1830 Kurse mit 201.000 Teilnehmerinnen wurden bisher abgehalten. So dem Mütterdienst die Schulung der mit Heilungsdarlehen unterstützten Säuglinge übertragen worden ist, da er zu einem wichtigen Glied in der Reihe der bevölkerungspolitischen Maßnahmen geworden.

Besondere Sorge gilt der Frau und Mutter, die durch schwere Erwerbsarbeit die eigene Gesundheit und damit das Wohl ihrer Kinder gefährden muß. Einer zukünftigen Schulungsmaßnahme für die arbeitende Frau wurde durch umfassende sozialpolitische Maßnahmen des Frauensamens der Deutschen Arbeitsfront vorgegriffen. Durch Arbeitsplatztausch wurden viele erwerbstätige Mütter wieder zu den Erntebauern der Familie gemacht, die Frauen ihren häuslichen Pflichten zurückgegeben, oder es wurden die Männer an die Arbeit gebracht, die Frauen an leichter Arbeit gestellt. In der Schwerindustrie, vor allem im Bergbau, in der Ziegler- und Metallindustrie ist die Frau aus der schweren und schädlichen Arbeit ganz herausgenommen, in anderen Industriezweigen sind Erleichterungen eingeführt worden. Schwangeren Frauen ist die Arbeitsüberlegung vor der Geburt erleichtert durch ein Abkommen mit der Reichsversicherungsanstalt, die bei wirtschaftlicher Not zusätzliche Hilfe gewährt. Säuglinge konnten bis zu vier Wochen in Mütterheimen, besetzten Urlaub erhalten, das heißt, daß Studenten sie auf ihrem Arbeitsplatz unentgeltlich abholen, Anerkennung und Bezahlung finden die „Sozialen Betriebsarbeiterinnen“, die als praktisch gefüllte Frauen in den Betrieben — vor allem denen mit weiblicher Be-

legschaft — eine gewisse menschliche Betreuung der Arbeiterinnen übernehmen.

Für die Erziehung der jungen Frauengeneration ist der Frauenarbeitsdienst die wirksamste Einrichtung. 60.000 Mütter sind bisher durch seine Lager gegangen, darunter 7000 Studentinnen, 10.000 bis 12.000 Mütter befinden sich ständig in den 400 Lagern, 9000 von ihnen werden täglich eingeleitet zur Hilfe bei Heilung und Barmherzigkeit oder notleidenden Familien. Mütter leisten die Arbeitsmädchen 10.000.000 Tagewerte. Die Erziehung der häuslichen Arbeiterinnen im eigenen Heimbetrieb und die Sorge für die Kinder in den angegliederten Kindergärten bilden die Grundlage zu dem Einzug im Dienst der Volksgenossen. So bedeutet der Arbeitsdienst eine gute Vorbereitung zu allen Berufen und zum Wirken in der Familie.

„Das deutsche Volk hat, hat und freut zu machen!“

Eine große Frauengemeinschaft steht hinter all diesen Aufgaben: die NS-Frauenrollen mit ihren 10.000.000 Teilnehmerinnen in den Gauen, Kreisen, Ortsgruppen und Städten, das Frauennetz der Deutschen Arbeitsfront mit 25.000.000 Arbeiterinnen und Betriebsfrauen und der Frauenarbeitsdienst mit seinen 600 Lagerleiterinnen. Unter der einheitlichen Führung der Reichsmütterführerin dient ihre Arbeit dem gleichen Ziel, dem Ziel des Führers:

Worte zum Wahlkampf

Es geht darum, ob Du erkennst, daß von Dir und Deiner Haltung das Schicksal Deines Volkes abhängt, und ob Du bereit bist, als deutsche Frau und als deutscher Mann Deiner Mutter Deutschland das treue Kind zu sein, das sie braucht.

Wir wollen alle unserem Volke dienen, es alle lieben und einander Gefährten sein in einem unabhängigen Staat, deutsche Aufbruchsjahre mitgestalten zu dürfen.

Die Frau steht im Betriebe, in der Familie, im Arbeitsdienst neben dem deutschen Mann als Gefährtin und kämpft mit ihm den Kampf für Deutschland, der unser Beweist helfen wird, daß Glaube immer härter war als äußere Dinge.

Gertrud Scholtz-Klink

Hilde Nordsieck-Schröer:

Mutter Witt weiß Bescheid

Mutter Witt hat in unserem Seelensdick vier Häuser (sogar zu hause) und besetzt das Schwitzen und betreibt, wie sie mal ist, so gründlich, daß sie sich in den vier Häusern vom Boden bis zum Keller genauen Überblick hat. Und es gibt viel für sie zu tun. Nicht nur das Treppenhaus säubern und bohren für jede Woche von oben bis unten; sie wacht auch für einige Familien die Wäsche, und in den Wohnungen zucht sie Kinder und wohnt auf. Besonders bei den jungen Ehepaaren aus Mutter Witt ist mit Rat und Tat anzuhelfen. Und mit Rat ist sie beinahe ebenso freigiebig wie mit dem lausigsten apodoten. Das Handwerk ist unermüdet, aber die fleißigen, alten Hände halten damit Schritt. Und das Wichtigste ist: Mutter Witt ist hier im Blut unsere beste Stütze gegen die Neckerer und Rucker. Die kommen bei ihr nicht durch.

„Da reden die immer davon, dies wär' Knapp und das wär' es nicht mehr so wie früher!“ sagt sie neulich ganz entrüstet zu mir. „Als wenn unterirdisch nicht auch ganz gut wähe, wie es früher gewesen ist. Der Mann war arbeitslos und langerte herum. Trant wohl auch Langeweile mal ein über'n Dack, und fort waren die paar Groschen vom Postkassensack. In Hause fand man und hatte kein Geld im Topf. Ja, das kann keiner so richtig verstehen, was unter Pfaffen für ein Leben hat, als bloß die, die arbeitslos waren.“

Ein andermal kommt sie von dem jungen Ehepaar, das vor einem halben Jahr nebenan eingezogen ist, ganz aufgeregt zu mir zum Plauschen und meint: „Das ist das doch für 'ne gute Entscheidung, daß die jungen Leute jetzt beiseite betreten und Kinder in die Welt setzen können und brauchen doch keine Angst zu haben, daß sie das Warme nicht fett kriegen. Die jungen Leute da draußen haben sich von dem Ehepaar das Leben wirklich einrichten lassen. Und wenn du erst ein Kleines hast und dann noch ein, dann brauchst du doch von dem Darlehen bloß die Hälfte zurückzugeben.“

„Um die noch ist mir keine Sorgen“, sagt Mutter Witt, und da sie schon mal so schön im Saue ist, erzählt sie weiter: „Aber was die da drunter sind, eine Treppe tiefer, der Herr pensionierter Kantor oder wie er heißt, und die Familie, die haben sich ja erst von altem ferngehalten. Sie haben wohl gegeben, aber doch nicht so viel und so wenig, wie sich das gehört. Die hatten ja mit ihrem Sohn 'n'n Zimmer. Der blieb und blieb am Studieren, ein Jährchen noch dem anderen wegs, und er macht und macht kein Gram. Ganz hoch und mächtig sah er immer aus und schick durchs Haus, daß ich mich oft direkt erkroden hab', wenn er so plötzlich vor mir stand. Ja, und neulich bin ich im Treppenhause am Aufsteigen, da kommt doch 'n'n richtiger Arbeitsdienstmann die Treppen runtergewischt, immer so zwei Stufen; und wie er bei mir angelangt ist, da hebt er Krampf und sagt: „Heil Hitler, Mutter Witt!“ und lacht über's ganze Gesicht. Und wer ist er? Der Lehmschlingel von dem Kantorat u. D. Dahe der ich verändert, braun gebrannt war er und ordentlich in die Breite gegangen. Das hatte ich gar nicht gemerkt, daß der schon ein halbes Jahr beim Arbeitsdienst war. Aber darüber ist den Alten na auch das Herz aufgegangen, daß der Junge jetzt so seinen Mann steht. Bei denen hör' ich nie mehr von

Treue Pflege im NSV-Kindergarten



Nach dem Spiel
Mit Würfel und Beile werden die kleinen Kinder
leichter und froher.
Bildnachr. NSV-Don. Kurier, W.

„Ach, die neue Zeit! und früher war es anders, die machen mit, las' ich Ihnen, aber jetzt!“

„Ach so einfach ist das ja mit die früheren Zeiten“, erzählt Mutter Witt ein andermal, als sie bei mir Fenster putzen will und wirt durch das Fenster einen Seitenblick auf eine jüngere Frau, die sitzend gegenüber auch gerade im Fenster steht und ihre Scheiben blank reißt. „Da vor ganz kurzem haben die noch ein richtiges Förtchen wollen und den Leuten von der Winterhilfe haben sie einmal geraboga die Tür vor der Nase zugeschlagen. Ich weiß ja, was da los war, aber nicht ein jeder geht so bei den Leuten rein wie ich. Vier Kinder, die Frau krank und Knapp zu sein, da kann einem schon die Weltgeschichte ein bisschen durchgehauen kommen. Sie hat sich abgedankt, denn wer sollte die Arbeit tun und die Kinder versorgen? Was untereinst bei seinem Baden Arbeit da noch helfen kann, das ist nicht viel. Ja, und er, er ist von Danks fortgerannt, weil er nicht mehr leben konnte, wie die Frau leben. Ein wenig wurde.“

„Aber denen ist ja nun auch geholfen worden.“ — „Wie denn, Mutter Witt?“ will ich gern wissen und bin ganz gespannt. Die Frau haben sie doch zur Erholung fortgeschickt nach Ostpreußen. Da gibt's doch die Mütterheime, wunderbar eingerichtet, und wie sind sie da verpackt worden! Das hilft dann so 'ner Frau, die im Grunde 'ne gesunde Natur hat und nur ein bisschen Ruhe und Pflege braucht, wieder auf die Beine. Die Kinder hatte sie auch gut verlost — bei Verwandten auf dem Land. Na, und jetzt sehen Sie ja, sie putzt wieder Fenster und hat auch sonst alles im Schut. Was der Mann ist, der hat ja nicht viel, aber am 22. März wird bei denen für Adolf Hitler gekümmert, und denn ist der ganze Platz hier in Ordnung“, sagt Mutter Witt, und die muß es ja wissen.

Guter Rat — billig

Anglermengen halten die Blumen frisch
Eine uralte Hausregel besagt, daß man in das Wasser einer Blumenvase eine Rutzermenge Leinöl geben solle, um die Blumen länger frisch zu erhalten. Auch von den alten Römern wissen wir, daß sie zu diesem Zweck Schwämme in ihre Vasenfüße legten. Neue Untersuchungen haben sich mit diesem merkwürdigen Brauch beschäftigt und festgestellt, daß es sich hier keineswegs um Aberglauben handelt. Ein alter Wasser vermag noch den Erdbakterien dieser Arbeiten ein Hindernis zu sein. Ein Gramm Weizen in sich aufzulösen. Diese unverdauliche winstige Menge genügt aber bereits, um Algen, viele Bakterien usw. abzutöten. Auch kleine Mengen von Kupfer, Quecksilber, Arsen und anderen Stoffen wirken ähnlich — das Einlegen der Rängen sorgt also tatsächlich dafür, daß die Blumen länger frisch bleiben.

Beizentrale: Mannheimer Kurier, Mannheim

Wir nehmen Abschied vom Pfund

Mit dem 1. März wird also das Pfund endgültig aus Deutschland verschwinden; die meisten anderen Länder kennen es in schon längst nicht mehr. Und nur in England, dem Irländischen Meereum geographischer Zweckmäßigkeit, wo der Richter sich noch für jeden Leinen Bodenstück ein Verdrick auflegt, und wo man auch das Metermaß noch nicht eingeführt genaug hat, wird das Pfund ungeändert weiterleben — bis die Welt einmal eintrifft.

In Deutschland soll es also vom 1. April ab das alte Pfund nicht mehr geben. Wir werden uns natürlich sehr oft verpöhlen, und es wird nicht nur den Hausfrauen schwer fallen, 500 Gramm zu legen, wenn sie ein halbes Pfund meinen. Wir werden noch lange erschauern, wenn wir den Preis für das alte Pfund hören, denn der ist ja doppelt so hoch — oder wollen wir uns jetzt an das halbe Alts halten? Das wäre wirklich eine „halbe“ Sache. Da man sich rings über in Deutschland herum seit langem an das 500-Gramm und an das 250-Gramm, so darüber hinaus sogar noch an das 100-Gramm (10 Gramm) gewöhnt hat und damit ganz ruhig beistimmt, werden uns die deutschen Hausfrauen und ihre Lieferanten sehr schnell umstellen. Ein bisschen gelegentliches Kopfschütteln, ein wenig Schwören und ein paar blöde Blöde wird es wohl noch kosten, dann wird

das alte, liebe Pfund zu seinen Vätern versammelt sein. Und zu seinen Längst vor ihm verstorbenen Kindern, dem 100 (100 Gramm) und dem 500 (500 Gramm), ganz abgesehen von dem 1000 (1000 Gramm), was man ehemals nicht etwa Zweifel und Gemischtheits, sondern ein kleines Apothekergewicht von 100 Gramm meinte.

Der aus Großmutter's Kochbuch die Angaben nach 100 in Gramm umrechnen mußte, hat wahrscheinlich schon manchmal geklagt und sich auch verten, so unhandlich und unpraktisch war das. Und schließlich ist es, auch wenn man richtig gerechnet hat, noch immer nicht höher, daß die Mengengerichtnisse auch stimmen. Denn das Pfund, von dem das 100 eigentlich der 100, oder 100, Teil sein sollte, war früher in jedem Lande verschieden schwer; in Bayern hatte es noch 1871 500 Gramm, und in England hat es noch heute nur 453,6 Gramm. Das alte römische Gewicht (poodus), davon kommt unser heutiges Wort „Pfund“ her die Wägen, davon kam unser Pfundzeichen — und hatte 287,5 Gramm, also nicht weniger als unser eben jetzt erdicht, noch viel rarer und langem Jurede, veränderbar. Wir sollten wirklich nicht traurig sein, daß in Zukunft nur noch die Gewichtsberechnungen des leicht durchführbaren 250 Gramm gelten sollen.

Parfümerien Kerzen Putzartikel
Seltene-Kraut Oettingerhacht.
E 2,7
Ferienpreis 220/25

Emma Schäfer
Modellier - Schablonier
N 7, 24

Schokolade
K 2, 9

Les die HMZ
Mittkrepp-Blusen
moderne Formen
Größe 42 - 46

250 Speck
Wäsche
repariert
Knudsen
Paradeplatz A 3, Tel. 234/5

Maler Spezialist
Feinstalter
Holländer
Bauern-Goods
Streu für Herden, an 3 Monate gewaschen, weißbleich, 1/2 Pfund 40,-
Belm. geraden Pfd. 1,50

Rheinlandhaus
Mannheim
Festakt 0 5, 2
"6000

Weschäfts-
zellenber
militäre für ein
Autofabriken
in Schellern.
Rm. u. E. 10 in
an. S. 09/10/11/12
12/13

Näh- und Zuschneide-Schule
Maria Kuenzer
Tages- und Abendkurse
D 1, 7-8
Tel. 233 24

Gesichtshaare, Warzen
Leberflecken
an fast unter Garantie für immer — ohne Nadeln. Preis seit 1907. Viele Dank-schreiben. Arztliche Empfehlung. Können sich Wunsch auch nach bewährte
Frau R. Ehrler, Mannheim, S. 6, 37

Arbeitübergebung
Küchenschleifer Wandtuchdruck
E. L. Nähere Auskunft beim 2301.
Sachmann, Rathaus N. 1, Zimmer
Nr. 22, in der Zeit von 8-10 und
9, 16-18 Uhr, an Auslieferungsbereitungen, jeweils vorab, er-bittlich hat und die Bedingungen anfragen. — Einrichtungsarbeiten:
Küche, im April 1936, 10.00 Uhr,
Rathaus N. 1, Zimmer 124. In-
Mittagszeit: bis 15. April 1936, 4

Polzhaus
Schüritz
Radio
in großer Auswahl in
Radio-Hilfmann
G 2, 6, Marktpt.
Kein Laden
12700

Schwefel Hühneraugen
Hornhaut
beseitigt radikal und schmerzlos
Schälker EIDECHSE
Packung 0,50 RM und mit dem Bad 1.-RM
In allen Apotheken und Drogerien

Nachlass - Versteigerung
Freitag, 27. März, 3 Uhr
in L. 11, 9
Schreibstisch, große Bücher-schrank, Garderobe, Vi-trine, Waschtisch, Spiegel, Kommode, Kasse, Gasheerd, 6 Pl., Sofa, Ledersessel, Stühle, Lampe, Kissen, etc.
Angebotige: 1 Stunde vorher.
Dr. Fritz Nagel
Jettat D 8, 14 Tel. 21125

Kommode Sie
Die Wäsche wird gewaschen und gebügelt bei schmerzloser Behandlung und billiger Berechnung in der
Waschanstalt
Weller, S. 4, 14

Kinderwagen
Klappwagen
Kinderbetten
Wickelkommoden
Reichardt

Reichsbank-Ausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 25. März 1936...

Einnahmesfeigerung bei der Reichsbahn

Am 24. und 25. März 1936 trat der Verwaltungsrat der Reichsbahn...

Salzwerk AG. Heilbronn

Hohe Aufwendungen für allgemeine soziale Zwecke...

Die Neuregelung der Vermögenssteuer

Ab 1. April 1936

Im Rahmen der im Oktober 1934 durchgeführten großen Steuerreform...

der Einkommensteuer des Betriebsinhabers zugrunde...

Das neue Vermögenssteuergesetz vom 30. Oktober 1934...

In diesem Zusammenhang ist weiterhin besonders zu...

Wien kauft im Lande ein?

Einzig kein Geld für Gefäße - heute eine blühende Stadt...

Gesellschaft einen Reingewinn von 12.967.100,176 A...

Waren und Märkte

* Karlsruher Marktwert für Getreide und Futtermittel...

Rhein-Mainische Abendbörse

Wenig verändert

Zwischenzeitlich ohne Geld...

Berliner amtliche Notierungen

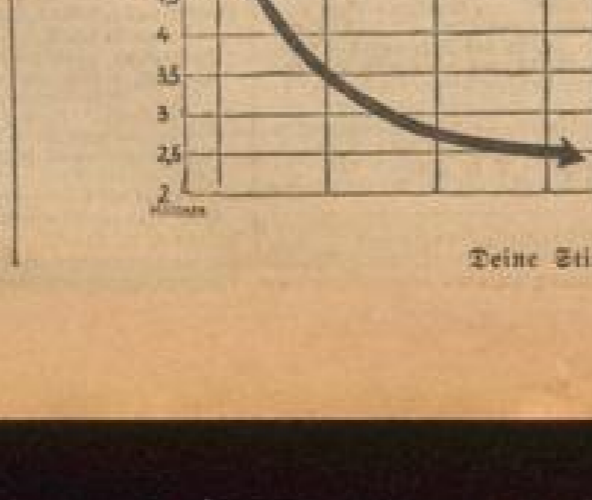
Hamburger Zucker-Terminbörse

Bremer Baumwolle vom 25. März...

Geld- und Devisenmarkt

Hamburger Metallnotierungen vom 25. März

Die Zahl der Arbeitslosen sinkt



Das Volkseinkommen steigt



* Statistik heilbronn AG, Heilbronn am Neckar...

Deine Stimme dem Führer!

Frachtmärkte Duisburg-Ruhrort

